Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmann Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 218. **Freitag, 18. September 1908, abends.** **61. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plasnick in Riesa.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 18. September 1908.

—* Bei der auf gestern abend angesetzten Hauptübung der hiesigen Feuerwehr war angenommen, daß im westlichen Giebel des Realprogymnasialgebäudes bei starkem Westwinde ein Brand ausgebrochen sei. Der Brand wurde zunächst mit der Hausleitung bekämpft, seine Unterdrückung aber dann von der alarmierten Feuerwehr in Angriff genommen und in kurzer Zeit zu Ende geführt. Die Uebung verlief in jeder Weise zur Zufriedenheit; sie erwies die Tüchtigkeit der Riesaer Feuerwehr und derer, die an ihrer Spitze stehen. Die Uebung wurde von Herrn Branddirektor Müller geleitet.

—* Wie aus gestrigem Inserat in unserm Blatte zu ersehen ist, findet morgen Sonnabend von nachmittags 4 Uhr an in der Restauration zur Elbterrasse eine Gauversammlung mehrerer sächsischer Bezirksvereine des deutschen Lehrervereins für Naturkunde statt. Es ist damit eine kleine naturwissenschaftliche Ausstellung verbunden; auch werden Vorträge über die geologischen Verhältnisse Sachsens und über die Flora des oberen Erzgebirges usw. stattfinden. Naturfreunde, welches Standes sie auch sein mögen, werden in der Versammlung als Gäste gern gesehen.

—* Der Leichnam des am Sonntag ertrunkenen Knaben Fritz Zillmann ist heute hier aus der Elbe gezogen und von der Polizei aufgehoben worden. Der Verunglückte ist also von den Wellen nicht weit fortgespült worden, sondern kurz nach dem Unfall hängen geblieben.

—* Der Theaterverein Riesa hatte sich gestern an eine schwere Aufgabe herangewagt. Er brachte Otto Erich Hartlebens fünfaktige Tragödie „Rosenmontag" zur Aufführung und zwar, wie gleich vorweg konstatiert sei, mit recht gutem Erfolge. Die zum Teil schwierigen Rollen waren recht gut verteilt, die Spieler hatten sich in den Geist des Stückes hineingelebt und gaben so das Stück in einer Weise wieder, die wohl allgemein befriedigte. Auch die Garderobe — das Stück spielt in einer rheinischen Garnison — und die sonstige Aufmachung war durchaus dem Charakter des Stückes angepaßt. Kleine Mängel, die sich bemerkbar machten, wären leicht zu beheben gewesen. Sie traten aber zurück hinter dem ganz anerkennenswerten Spiel der Träger der Hauptrollen. Ohne auf das Spiel im einzelnen kritisch einzugehen, sei nur gesagt, daß der Theaterverein bewies, daß er über gute schauspielerische Kräfte verfügt und daß er sichtlich bemüht ist, Gutes und Vollendetes zu bieten. Der Beifall, der beim ersten Akt noch gering war, steigerte sich bei jedem weiteren Akt und gab Zeugnis davon, daß das Publikum befriedigt war. Erfreulich für den Verein und erfreulich im Interesse der Gemeindediakonie, der der Reinertrag des Abends zufließen sollte, war, daß sich der Saal recht gut gefüllt hatte. Besonders waren alle besseren Plätze, bis auf wenige, besetzt.

—* Von Herrn Gustav Grünberg, Schillerstr. 7 wird uns unter Bezugnahme auf den in Nr. 216 d. Bl. veröffentlichten Artikel über Yoghurt-Dickmilch mitgeteilt, daß er dieses Nähr- und Heilmittel bereits seit einigen Wochen für den eigenen Bedarf genau nach Vorschrift herstellt und gewillt ist, dasselbe an Interessenten zu sehr mäßigem Preise abzugeben.

—* Man schreibt uns: Es dürfte allgemein bekannt sein, daß in Riesa ein recht fühlbarer Mangel an mittleren Wohnungen, ähnlich wie in früheren Jahren, vorhanden ist und auch wenig Aussicht besteht, daß diese Zustände sich bessern werden. Namentlich den nach hier versetzten Beamten wird es sehr schwer, eine ihren Verhältnissen entsprechende Wohnung zu erhalten. Wie man hört, ist in Beamtenkreisen die Gründung einer Baugenossenschaft in Erwägung gezogen und sind Verhandlungen mit Staats- und Privatbeamten durch eine bereits ernannte Kommission in die Wege geleitet worden.

—* Aus Dresden erhielten wir folgende Mitteilung mit der Bitte um Abdruck: Die vom Landesausschusse für das Königreich Sachsen eingeleitete Sammlung von Beiträgen zur Nationalspende für den Grafen Zeppelin soll mit Ende September abgeschlossen werden. Alle diejenigen, die noch einen Beitrag für das nationale Werk beisteuern wollen, werden ersucht, die Beiträge bis Ende September an die bereits früher bekannt gegebenen Sammelstellen gelangen zu lassen. Unmittelbar nach Schluß der Sammlung sollen die in ganz Sachsen bei den einzelnen Sammelstellen eingegangenen Beiträge zusammengestellt und veröffentlicht werden. Zu diesem Zwecke werden sämtliche Sammelstellen ersucht, alsbald nach dem 30. September die Listen abzuschließen und die Beiträge an die Sächsische Bank zu Dresden als Zentralsammelstelle abzuliefern. Diejenigen Sammelstellen, welche die eingegangenen Beiträge schon früher an den Grafen Zeppelin oder dessen Bankstelle abgeliefert haben, wollen jedenfalls der Sächsischen Bank die Höhe dieser Beiträge mitteilen, da nur auf diese Weise ein Ueberblick über den Ertrag der Sammlung in Sachsen gewonnen werden kann.

— Finanzminister Dr. v. Rüger hat sich am Donnerstag nachmittag nach Berlin begeben, um der dort unter Vorsitz des Reichskanzlers stattfindenden außerordentlichen Sitzung des Bundesrates in Sachen der Reichsfinanzreform beizuwohnen. Dem Vernehmen nach sind für die Beratungen, denen sächsischerseits auch der Gesandte Graf Vitzthum v. Eckstädt und wahrscheinlich Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Schröder und Geh. Baurat Prof. Dr. Ulbricht beiwohnen werden, zwei Tage in Aussicht genommen. Der Minister, der noch am Donnerstag mittag beim Könige in Pillnitz zum Vortrage weilte, gedenkt am Sonntag wieder nach Dresden zurückzukehren.

— Die Prämie der Ziehung der Meißner Dombaulotterie in der stolzen Höhe von 50 000 Mark hat ihren Weg wiederum nach Plauen und zwar wiederum in die Kollektion gefunden, in welche bereits bei der im März dieses Jahres erfolgten 6. Ziehung auf Nr. 141 959 der letzte Gewinn von 5 Mark und die Prämie gefallen war.

— Für die Taler und die Fünfzigpfennigstücke der älteren Geprägeform hat der 30 ds. Mts. besondere Bedeutung. Mit diesem Tage läuft die Frist ab, die den Reichs- und Landeskassen zur Annahme und Umwechslung der durch den Bundesrat außer Kurs gesetzten Taler gegeben ist. Nach dem 30. September haben die Taler nur noch den Silberwert, der wenig mehr als die Hälfte des gegenwärtigen Einlösungswertes beträgt. Die Außerkurssetzung der Fünfzigpfennigstücke der älteren Geprägeform mit der Wertangabe 50 Pfennig ist vom Bundesrat zum 1. Oktober 1908 beschlossen. Die Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landeskassen läuft für diese Münze bis zum 30. September 1910. Die kurz vor Ablauf der Einlösungsfrist bei den Reichs- und Landeskassen eingehenden Fünfzigpfennigstücke der älteren Geprägeformen werden von der Reichsbank und vom Münzmetalldepot des Reiches noch bis zum 15. Oktober 1910 angenommen werden.

* Gröba, 17. September. Die am Dienstag geschlossene Sammlung für die Zeppelinspende hat 140,65 M. ergeben. Abzüglich einiger Ausgaben können 122,35 M. abgeliefert werden. Allen Gebern sei hierdurch herzlich gedankt.

* Lichtensee. Am Mittwoch abend flog eine Brieftaube an das hellerleuchtete Fenster der Wohnstube des Gutsbesitzers Herrn Balke und ließ sich leicht fangen. Am rechten Fuße trug sie einen Metallring mit gekröntem Adler und den Zahlen 0192 S 49, am linken Fuße hat sie aber einen Gummiring mit verwischten Zeichen, nur zwei 8 sind noch erkennbar.

Radeburg. Ein Besuch im hiesigen Manöverproviantamt wird im „Dr. Anz." wie folgt geschildert: Der Mittwoch war für die Truppen ein Rasttag und man konnte die Gelegenheit benutzen, um einmal hinter der Front Umschau zu halten. Die liebenswürdige Erlaubnis eines höheren Intendanturbeamten erwirkte den Eintritt in das Manöverproviantamt Radeburg. Die Aepfelbäume an der Straße tragen außer einem reichen Obstsegen noch eine andere leichte Last. Ein über die Krone der Bäume gelegter Draht zeigt uns, daß hier die Feldtelegraphenabteilung gearbeitet und die verschiedenen Stabsquartiere telegraphisch und telephonisch miteinander verbunden hat. Für den Laien ist es ein interessantes Bild, das Legen dieser Leitungen zu beobachten. So rasch, wie der Bauwagen fährt, so rasch schreitet das Legen der Leitung fort, sodaß es möglich ist, auch bei täglichen Weitermärschen die Verbindung zwischen den einzelnen Stäben aufrechtzuerhalten. Neben der Schule ist das Manöverproviantamt Radeburg eingerichtet, von dem in der Hauptsache die 64. Infanteriebrigade und die ihr zugeteilten Truppen versorgt werden, während die 63. Infanteriebrigade vom Manöverproviantamt Großenhain aus ihre Verpflegung erhält. Hier liegt in mächtigen Stapeln das Stroh und Brennholz, für die einzelnen Biwakstage getrennt, während in sieben großen Zelten die Lebensmittel lagern, die an den Biwakstagen den Truppen zugeführt werden. An den Tagen, an denen die Truppen in Quartieren liegen, werden sie von den Wirten verpflegt. In den Zelten liegen die Konserven der verschiedensten Art, hier große Stapel von Hafersäcken, dort unzählige Brote, die in Großenhain in den Feldbäckereien gebacken wurden, und von deren Wohlgeschmack wir uns persönlich überzeugen konnten. Etwa 60 ermietete Fuhrwerke haben am 17. September diese Vorräte den Biwakplätzen der Truppen zugeführt. Etwa ebensoviele sind in Großenhain gebraucht worden. Rechnet man hierzu noch die Gepäckwagen der Truppen, so kann man sich ein Bild machen, welch riesige Wagenkolonnen im Felde bei den heutigen Millionenheeren erforderlich sein werden. Was eine Truppe an Verpflegung gebraucht, ist natürlich auch sehr erheblich. Bei der friedensstarken Division, wie sie ins Manöver ausgerückt ist, sind etwa 9000 Mann zu verpflegen. Um diese am nächsten Biwakstage zu beköstigen, mußten in der Feldschlächterei Großenhain 6 Ochsen und 36 Schweine geschlachtet werden. Hierzu kamen über 4000 Brote zu je 1½ kg, Massen von Gemüsekonserven, sowie der Hafer für etwa 2000 Pferde. Aber auch die Zivilbehörden haben tüchtig zu tun und den Ortschaften erwachsen aus der Unterbringung der Truppen große Lasten. Sind doch in Radeburg — abgesehen von den sogenannten Notquartieren bei Ausfall der Biwaks — im Laufe der diesjährigen Herbstübungen gegen 100 Offiziere und 4000 Mann unterzubringen. Bei dem delikaten Aussehen des Fleisches, das in mehreren Wagen von der Feldschlächterei Großenhain eintraf, konnte man bedauern, nicht im Biwak an den verlockenden Genüssen teilnehmen zu können.

Lommatzsch. Viel von sich reden macht die Anfang vergangener Woche erfolgte Verhaftung des Gutsbesitzers M. in Mögen wegen Verdachts der Urkundenfälschung. Die Frau des Verhafteten hatte sich über die Verhaftung ihres Ehemannes so aufgeregt, daß sie am vergangenen Donnerstage von einer Fehlgeburt überrascht wurde, an deren Folgen sie verstorben ist. M. trieb mit einem früheren Freunde Spekulationsgeschäfte, in deren Verlauf die Unterschrift auf einem Dokumente von bedeutendem Werte gefälscht wurde. Sein ehemaliger Teilhaber an den Spekulationen und jetziger Prozeßgegner war wegen derselben Angelegenheit schon früher längere Zeit in Untersuchungshaft, aber, da der gegen ihn gehegte Verdacht sich nicht bestätigte, wieder entlassen worden. Auf den Ausgang des Prozesses ist man in der ganzen Gegend sehr gespannt, weil man beiden Teilen die Fälschung nicht zutraut. (Meißn. Tbl.)

)!(Döbeln. In Zweinig brannte gestern gegen abend die Roßbergsche Wirtschaft völlig nieder. — Der langjährige Werkmeister der Niethammerschen Holzschleiferei zu Wölksdorf, Stirl, war gestern mit einem älteren Arbeiter am Schützen des Zschopauwehres damit beschäftigt, eine Kette zu befestigen. Dabei glitt er aus und fiel ins Wasser. Der alte Mann konnte ihm keine Hilfe leisten, so mußte der Verunglückte ertrinken. — In der hiesigen Gegend ist die Pflaumenernte sehr gut ausgefallen, die Metze zu 5 Liter ist hier schon für 20—25 Pfg. zu haben.

Wohnungsnachweis!

Das Verzeichnis der zu vermietenden Wohnungen 2c. kann in der Geschäftsstelle Goethestraße 59 während der üblichen Geschäftsstunden kostenfrei eingesehen werden.

Wohnungsnachweis!

Dobeln. Dem Pensionär Weberschen Ehepaar, das gestern sein diamantenes Ehejubiläum feierte, wurde in der Kirche bei der Einsegnung durch Herrn Pastor Leipner auch eine kostbare Ehrenbibel seitens des evangel.-luth. Landeskonsistoriums überreicht. Auch konnte der betreffende Geistliche den Jubelbrautleuten die erfreuliche, sie und ihr ganzes Haus ehrende Mitteilung machen, daß Se. Majestät der König geruht habe, ihm aus seiner Privatschatulle ein Geldgeschenk unter der Versicherung herzlicher Mitfreude an diesem seltenen Ehrentage zu bewilligen.

Dresden. Prinz Max von Sachsen, der, wie bekannt, als Professor an der Universität Freiburg i. d. Schweiz wirkt, traf gestern vormittag um ½10 Uhr auf seiner Reise von London nach Dresden in Leipzig ein. Der Prinz begab sich mittels Droschke nach dem Katholischen Pfarramt, wo er vom Superior Schmitmann empfangen und nach der Kirche geleitet wurde, wo er eine Messe las. Nach dem Mittagbrot, das er im Katholischen Pfarrhause einnahm, setzte Prinz Max bereits um 1 Uhr 25 Min. seine Reise nach Dresden fort. Der Prinz wird bis zum 20. Oktober, dem Schlußtag seiner Ferien, bei seinem Bruder König Friedrich August bleiben, um dann wieder nach Freiburg zurückzukehren. — Das 17 Jahre alte Hausmädchen Anna Martha Wehner aus Pulsnitz war im Frühjahr in einer Schankwirtschaft in der Schönfelder Straße in Stellung und erwürgte ihr heimlich geborenes Kind. Den Leichnam verbrannte die junge Mutter im Küchenofen. Die 6. Strafkammer des Landgerichts Dresden verurteilte sie gestern zu 1 Jahr Gefängnis. — Die 1885 in Inowrazlaw geborene Gesangslehrerin Tiete hat sich unterhalb Dresdens in die Elbe gestürzt und ist ertrunken. Sie dürfte infolge von Existenzsorgen freiwillig in den Tod gegangen sein.

Dippoldiswalde. Die Bezirksversammlung der hiesigen Amtshauptmannschaft trat dem Beschlusse des Bezirksausschusses, von der Errichtung eines eigenen Fürsorgeheims für den amtshauptmannschaftlichen Bezirk Dippoldiswalde abzusehen und das Anerbieten der Bezirksvertretung der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, die Fürsorgezöglinge in einer in Saalhausen zu errichtenden Anstalt unterzubringen, bei.

Sebnitz. Am Hochbusche wurde vorgestern ein auf dem Heimwege begriffener Arbeiter von einem Unbekannten angehalten, und als der Ueberfallene die Mitführung von Barmitteln verneinte, niedergeschlagen. Ein zufällig herankommendes Automobil verscheuchte den Räuber, ehe er den Bewußtlosen berauben konnte. Wahrscheinlich ist das freche Individuum identisch mit dem Manne, welcher neulich den Grenzbeamten überfiel.

Chemnitz. Herr Oberlehrer Robert Petzold an der höheren Mädchenschule hierselbst kann am 19. September mit seiner Gattin in voller Rüstigkeit die goldene Hochzeit feiern. Der Jubilar, Senior der Chemnitzer Lehrerschaft, wurde 1835 zu Frohburg geboren. — Die fortgeschriebene Einwohnerzahl der Stadt Chemnitz betrug am 1. September 1908 271 825. — Eine Dame aus Chemnitz, die ihren Namen verschwiegen hat, spendete zur Begründung eines Arbeitsheims für blinde Mädchen des Königreichs Sachsen zu Chemnitz 3000 M.

Frohburg. Eine böse Sieben zur Frau muß ein Arbeiter haben, der sich vor kurzem wegen Brandstiftung hier der Gendarmerie stellte, denn er gab an, daß er bei Langenleuba-Oberhain einen Getreidefeimen angezündet habe, um von seiner Frau wegzukommen.

Schwarzenberg. Die hiesigen städtischen Kollegien haben beschlossen, dem Giroverbande sächsischer Gemeindesparkassen beizutreten. — Am Dienstag nachmittag wurde durch einen Sprengschuß im Lippoldschen Steinbruche ein ungefähr acht Zentner schwerer Stein über 200 Meter weit fortgeschleudert. Der Stein fiel auf eine Villa, durchschlug das Dach sowie den starken Balken und fiel in einem Mansardenzimmer mit solcher Wucht nieder, daß die Wände Risse bekamen. Der Fußboden sowie die Decke zum unteren Stockwerk wurden ebenfalls zum großen Teil zerstört. Ein anderer großer Stein flog noch weiter bis in die Nähe eines Karussels. Bis auf weiteres ist die Arbeit in dem Bruche untersagt worden.

Treuen. Zu dem schon gemeldeten Manöverunfall der 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 78, der sich in hiesiger Nähe, am Bahnübergange an der Weißensander Straße ereignete, wird noch folgendes berichtet: Das beim Auffahren umgestürzte Geschütz begrub fünf Kanoniere unter sich; diese wurden eine Strecke weit geschleift. Die drei schwer verunglückten Soldaten sind der Sanitätsgefreite Gäricke aus Potsdam und die beiden Kanoniere Hertel aus Meerane und Friedrich aus Prödel bei Gaschwitz. Die Verunglückten wurden mit dem Sanitätswagen in das Garnisonlazarett nach Plauen gebracht.

Borsdorf. Seit Mittwoch war der Briefträger B. von hier flüchtig, nachdem er sich verschiedener Unterschlagungen schuldig gemacht hatte. Er wurde gestern morgen bei Leipzig verhaftet.

Göersbach. Hier feierte das Ehepaar Schmidt seine goldene Hochzeit. Bei der Feier trugen die Jubilare dieselbe Kleidung, die sie vor 50 Jahren getragen haben.

Plauen. In einem Anfalle geistiger Umnachtung machte die aus Chemnitz gebürtige Ehefrau eines hiesigen Geschäftsinhabers in der Küche ihrer Wohnung durch Vergiftung mit Gas ihrem Leben ein vorzeitiges Ende. Die bedauernswerte Frau, die außer ihrem Gatten noch drei Söhne hinterläßt, war schon seit langer Zeit schwer nervenleidend und deshalb wiederholt in Heilanstalten untergebracht worden.

Zur Psychologie der Massen.

Die amerikanische Präsidentenwahl, die in wenigen Wochen bevorsteht, wühlt bereits jetzt alle Gewalten des Volkslebens bis zu ihren Grundfesten auf und versetzt die Massen in einen Zustand der Erregung und Spannung, der sich in gewaltigen Ausbrüchen und Kundgebungen entlädt. Unberechenbar und unergründlich sind die Hoffnungen, Motive und Ziele dieser Millionen, die doch von geheimen seelischen Kräften geleitet werden und sich dem Willen weniger überragender Persönlichkeiten unterwerfen. Denn auch in dem scheinbar so wirren Chaos der aufgerüttelten und entfesselten Volksmengen, in ihren scheinbar willkürlichen Handlungen und Forderungen walten bestimmte Gesetze, wie dies schon früh große Staatsmänner, ein Thukydides oder Machiavelli, erkannt haben. Die Wissenschaft aber hat sich der Erforschung dieser komplizierten Phänomene erst spät zugewandt, und das erste Werk eigentlich, das die die große Menge sich unterwerfenden Einflüsse und Beweggründe darzulegen, das Rätsel dieser gewaltigen Sphinx zu enthüllen sucht, ist die „Psychologie der Massen" von Gustave Le Bon, die uns der Verlag von Werner Klinkhardt in Leipzig in deutscher Uebersetzung vorlegt.

In jeder Versammlung vieler Menschen, die von gleichen Leidenschaften beseelt sind und einem gleichen Ziele zustreben, muß der Einzelne einen Teil seiner Individualität aufgeben und unterwirft sich einer allgemeinen alle beherrschenden Macht, sodaß die Gesamtheit wie aus einer Kollektivseele heraushandelt. Der Einzelne gibt sein klares Bewußtsein auf und fügt sich den dunklen Trieben, wird fortgerissen von dem Strom aufgepeitschter Gefühle, der alle ergriffen hat. Ein solch vielgestaltiger und doch gleichempfindender Menschenknäuel ist allen Suggestionen zugänglich. So glaubte z. B. die Menge bei der Belagerung von Paris in jedem aus einem höheren Stockwerk leuchtenden Kerzenlicht ein verräterisches Zeichen zu erblicken und stürmte ein solches Haus, obwohl bei ruhiger Ueberlegung es jedem klar sein mußte, daß in einer Entfernung von mehreren Meilen die Deutschen den Schein der Kerze nicht wahrnehmen konnten. Ja eine Anzahl von Menschen ist sogar leicht Halluzinationen unterworfen, wie ein Vorgang aus der französischen Marine beweist. Am hellerlichten Tage signalisierte ein Kriegsschiff plötzlich ein entmastetes Schiff. Die gesamte Mannschaft, Offiziere wie Matrosen wollten nun deutlich ein mit Menschen beladenes Floß wahrnehmen; sie sahen sogar Massen von Menschen sich hin- und herbewegen, die Hände ausstrecken, und vernahmen den dumpfen und verworrenen Lärm einer großen Anzahl von Stimmen. Als man aber mit einem Boot darauf zuruderte, erwies sich das so greifbar geschaute Schiff als einige mit Blättern bedeckte Baumäste, die sich von der Küste losgerissen hatten. Da solche Vorkommnisse sehr häufig sind, so muß man alle Berichte von Augenzeugen, wie schon der alte Goethe immer betonte, mit großem Argwohn aufnehmen, und viele Einzelheiten der Geschichte werden ganz widersprechend berichtet. Eine stets wirksame und nie verfehlende Massensuggestion wird durch die Annonce ausgeübt, die nur durch das wirksame Mittel der Wiederholung ihren Zweck erreicht. Wie wir es glauben, daß die und die Schokolade die beste der Welt sei, wenn wir es hundert-, tausendmal gelesen haben, so neigen wir auch der Ansicht zu, der und der sei ein Ehrenmann oder ein Schuft, je nachdem es uns immer wieder eingeschärft wird. Die Wahlagitation arbeitet immer nach diesem bewährten Rezept. Der eine wird dann vom andern gleichsam „angesteckt", und so ist es zu erklären, daß dieselben Leute zu einer Zeit ein Kunstwerk, wie z. B. die Musikdramen Wagners, schmähen und langweilig finden, während einige Zeit darauf eine entgegengesetzte Einwirkung sie zu begeisterten Verehrern desselben Werkes macht.

Die wichtigste Aeußerung solcher Massenempfindungen sind die sogenannten „Schlagwörter". Sie lösen immer wieder bestimmte Gefühlskomplexe bei der Menge aus und haben eine zauberhafte hinreißende Kraft. Wie haben die Worte „Freiheit und Gleichheit" die Scharen der französischen Revolution zu den widersinnigsten und unmenschlichsten Handlungen fortgerissen, wenngleich die verschiedenen Parteien einen ganz verschiedenen Sinn damit verbanden. Ein solches Schlagwort zwingt die Menschen in seinen Bann, ohne daß sie über seine wirkliche Bedeutung und Wahrheit nachdenken. So war es 1870 unter den Franzosen eine allgemeine Vorstellung, daß die preußische Landwehr eine ebenso friedliche und jeder Disziplin ermangelnde Bürgervereinigung sei wie die Nationalgarde; man behandelte daher die Landwehrregimenter mit der größten Nichtachtung und hielt sie für völlig unschädlich, bis man sich mit Schrecken von dem Gegenteil überzeugte. Die Gesetze der Logik vermögen daher auf die Volksmenge gar keinen Einfluß zu gewinnen. Le Bon erzählt aus den Tagen der Belagerung von Paris von einem Marschall, den die Menge angriff und erwerben wollte, weil er angeblich Pariser Festungspläne an die Preußen verkauft habe. Der Marschall flüchtete sich mit Mühe in den Louvre, und ein berühmter Redner der Regierung übernahm die schwere Aufgabe, die wild erregte Masse zu beruhigen, die die Herausgabe des Verräters forderte. Der Redner sagte nun nicht, daß die Anklage eine Sinnlosigkeit sei, sondern er versprach, daß dem Recht in unerbittlicher Weise Genüge geschehen werde und man den Angeklagten gefangen gesetzt habe. Darauf zerstreute sich die Menge und vergaß den Marschall, dessen Tod sie bei einer logischen Widerlegung unerbittlich erzwungen hätten. Wir begreifen heute nicht mehr, wie die Reden eines Robespierres, die „eine Mischung von Gemeinplätzen, Phrasen und Zusammenhangslosigkeiten" sind, alle Gemüter bezwingen konnten, aber ihnen wohnte der Zauber der Suggestion in hohem Maße inne. Das bedeutendste Beispiel für eine unerklärliche, nur von der Macht der Persönlichkeit ausgehende Wirkung auf die Massenpsychen der neueren Geschichte ist das Auftreten Napoleons und seine Unterwerfung einer ganzen Welt unter die Kraft des Willens. Ein solch unübertroffener Meister war er in der Behandlung der Massenseele, daß die wildesten und unbotmäßigsten Soldatenscharen „vor ihm wie Kinder zitterten, und ihr ihn durch ein Nadelöhr ins Feuer gingen."

Vom sozialdemokratischen Parteitag.

n/**Nürnberg.** In der gestrigen Nachmittagssitzung des Sozialdemokratischen Parteitages erklärte der bayrische Landtagsabgeordnete Segitz-Fürth, er müsse ein Geständnis machen, die Einigungsverhandlungen, die vorgestern abend mit dem Parteivorstande stattgefunden hätte, habe Singer mit dem Bemerken abgebrochen, „nun habe ich genug." Er, Segitz, habe den Vorstand auf den Ernst der Situation aufmerksam gemacht, und als er gerade im Begriff stand, Einigungsvorschläge zu machen, habe Singer die Mappe zugeklappt und sei fortgegangen. Er habe gehört, daß die Absicht bestehe, einige „fliegen" zu lassen. (Stürmisches: Hört, hört! und andauernder Lärm sowie Pfuirufe.) Genossen, wenn geflogen wird, fliegen nicht nur einige, sondern dann gibt es einen großen Hinausflug. Ich bin 45 Jahre bei der Partei und weiß, wie die Sache gemacht wird. Zubeil erregte sich darüber, daß die Berliner in den Verdacht gekommen seien, sie hätten in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung das Budget angenommen. Das ist aber doch wahr. Es erhob sich nun ein Höllenlärm und es dauerte lange, bis wieder Ruhe eingetreten war. „Vorwärts"-Redakteur Ströbel erklärte, die bayerischen Genossen hätten sich geradezu auf den Standpunkt der Blockliberalen und Nationalsozialen gestellt. Die Drohung mit einer Spaltung könne ihm nicht imponieren. Redakteur Hoch-Hanau mahnte zur Einigung. Wenn eine Spaltung kommen sollte, dann möge sie kommen mit Leuten, die nicht zur Partei gehörten. Nach weiteren Ausführungen des Redakteurs Kautsky-Berlin und Eisner-Nürnberg wird die Verhandlung auf Freitag 9 Uhr früh vertagt.

Vermischtes.

Die Erträgnisse der Zeppelin-Stiftung, aus der, wie bereits berichtet wurde, ein Betrag in den „Luftschiffbau Zeppelin", Gesellschaft m. b. H., eingebracht wurde, sollen einer Bestimmung des Grafen Zeppelin zufolge lediglich der Förderung der Luftschiffahrt zugute kommen. Entgegen den Wünschen seiner Berater hat sich Graf Zeppelin entschlossen, auf jeden Gewinn aus der Zeppelin-Stiftung zu verzichten. In diesem Sinne ist auch jene Bestimmung abgeändert worden, die ihm einen Anteil an dem Ertrage des in dem Luftschiffbau Zeppelin angelegten Kapitals der Stiftung sichern sollte. Weder der Graf noch irgend einer seiner Angehörigen werden pekuniäre Vorteile aus der Nationalspende ziehen. Dieser hochherzige Entschluß des Grafen verdient um so mehr Bewunderung, als ihm bei einer Gründung seines Unternehmens durch rheinische Industrielle, die vor der Katastrophe von Echterdingen beabsichtigt war, ganz bedeutende finanzielle Vorteile zugesagt waren.

Die Eroberung der Luft. Der französische Aviatiker Delagrange führte gestern vormittag auf dem Manöverfelde von Issy les Moulineaux einen Flug von 24 Minuten 55 Sekunden Dauer aus. Delagrange hatte gehofft, sich eine Stunde in der Luft halten zu können, doch versagte der Motor seines Apparates. Nach seiner Landung unterwies Delagrange die Bildhauerin Pelletier in der Steuerung des Zweideckfliegers. Diese Künstlerin will demnächst um den 1000 Meter-Preis des Aeroklubs konkurrieren. — Das Malecotsche Luftschiff manövrierte unter Führung des Aeronauten Carton vor General Dalstein und einigen Offizieren. Nach verschiedenen Schwenkungen in einer Höhe von 200 Meter ergab sich ein Steuerdefekt, doch konnte der Pilot ohne Schwierigkeiten die Landung vollziehen.

Vom Aufenthalt des Kaisers in den Reichslanden wird der „Straßburger Post" nachträglich noch folgende amüsante Geschichte erzählt: Als der Kaiser bei seiner Fahrt durchs Oberelsaß von Rappoltsweiler nach dem rebenbekränzten Reichenweier fuhr, das innerhalb zehn Tagen sich zweimal eines kaiserlichen Besuches rühmen kann und wie ein Kleinod geziert war, mußte auf der Straße mitten im Rebgelände das kaiserliche Automobil haltmachen wegen Defektes am Rad. Der Kaiser und seine Begleitung stiegen aus, als unverhofft aus dem nahe gelegenen Rebstück ein betagtes Mütterlein an den Kaiser herantrat mit der Frage: „Sen Se der Herr Kaiser?" Der Kaiser antwortete: „Ja, das bin ich," und sofort erfaßte das Mütterlein die Hand des Kaisers mit den Worten: „Des frait mi jetz awer," was sie mehrere Male wiederholte und mit den Worten schloß: „Warte Si Herr Kaiser, ich well ne jetz ši ebs Scheens verehre." Sprach's und verschwand im Rebstück, um alsbald mit zwei Trauben wieder zu erscheinen. „Do, Herr Kaiser, hann Si d'scheenste Driwel vo mim Stelle Rawe." Der Kaiser nahm die Trauben freudig an und verzehrte sie stehend, während die Frau nicht von seiner Seite wich. Bald darauf ein letzter freundlicher Händedruck und das Mütterlein ging seiner Rebarbeit wieder nach.

Die Cholera in Petersburg. Immer höhere Ziffern weist der tägliche Rapport über die Cholera-Erkrankungen und Todesfälle in der russischen Hauptstadt auf. An der Cholera sind gestern 305 Personen neu erkrankt und 115 gestorben. Seit Beginn der dortigen Epidemie werden 1273 Kranke und 865 Tote gezählt. Der Präsident der Sanitätskommission Dr. Oppenheim ist jetzt aus Karlsbad zurückgekehrt und verlangt die alleinige Leitung des genannten Ressorts. Er glaubt, daß die Epidemie keine große Ausdehnung erreichen werde.

Reiche Stiftung. Zwei Millionen Mark zu wohltätigen Zwecken hat in Stuttgart der dort verstorbene Rentier Schoenlein der Stadt Stuttgart vermacht.

Aus Gesprächen mit Bismarck.

Von Karl Schurz werden in Mc. Clures Magazine außerordentlich interessante Aufzeichnungen veröffentlicht, in denen zwei längere Gespräche geschildert werden, die Schurz im Jahre 1868 mit Bismarck gehabt hat. Mit großem Freimut und ohne jede Zurückhaltung hat Bismarck sich gegenüber dem alten Revolutionär ausgesprochen und er äußerte sich dabei auch über die großen Schwierigkeiten, die er unmittelbar vor dem Kriege mit Oesterreich in dem Widerstand des Königs zu überwinden hatte. Er mußte, wie er sich in einem etwas kühnem Bilde ausdrückte, „seine Sporen verzweifelt gebrauchen, um das edle alte Pferd den Graben nehmen zu lassen und das Risiko zu tragen". Nach Sadowa freilich war es umgekehrt, und nun galt es, alle Kraft aufzubieten, um zu weitgehende Entschlüsse hintan zu halten; es gelang ihm auch, in erster Linie mit dem drohenden Hinweis auf die Wahrscheinlichkeit einer französischen Einmischung. „Das würde eine neue Lage geschaffen haben", sagte Bismarck. „Aber um dem zu begegnen, hätte ich noch einen Pfeil in meinem Köcher gehabt, über den Sie vielleicht erstaunen werden, wenn ich ihn erwähne. Ich war in der Tat neugierig. „Was würde die Wirkung gewesen sein", meinte Bismarck, „wenn ich unter diesen Umständen an das nationale Gefühl des ganzen Volkes appelliert hätte, indem ich die Konstitution des deutschen Reiches proklamierte, die in Frankfurt 1848 und 49 fertiggestellt worden war?" Der König wäre zu einem solchen Schritte wahrscheinlich nicht leicht zu bewegen gewesen, aber Bismarck nahm an, daß ihm das schließlich doch gelungen wäre. „Wir werden noch diesen Krieg mit Frankreich haben", fuhr Bismarck dann fort. „Der Kaiser wird dazu getrieben werden, uns anzugreifen. Ich glaube nicht, daß er persönlich zu diesem Krieg neigt, ich glaube, er würde ihn lieber vermeiden, aber das Verzweifelte seiner Lage wird ihn doch dazu treiben. Meine Rechnung ist, daß die Krise in etwa zwei Jahren eintreten wird. Wir müssen selbstverständlich bereit sein, und wir sind es. Wir werden gewinnen, und der Erfolg wird gerade das Gegenteil dessen sein, was Napoleon erstrebt: die völlige Einigung des außerösterreichischen Deutschlands und wahrscheinlich Napoleons Sturz". Diese Worte wurden in den Januartagen des Jahres 1868 gesprochen. Der Krieg zwischen Frankreich und Preußen und dessen Verbündeten brach im Juli 1870 aus und die Gründung des deutschen Reiches und der Sturz Napoleons folgten". Schurz äußerte dann die Frage, ob der König nicht durch die Drohung des Rücktrittes zum Nachgeben zu bewegen wäre. „O", sagte Bismarck mit einem Lachen, „ich habe das schon so oft versucht, viel zu oft vielleicht, als daß es noch Eindruck machte! Was denken Sie, was eintritt, wenn ich meinen Rücktritt anbiete? Mein alter Herr beginnt zu klagen und zu weinen, er vergießt tatsächlich Tränen und sagt: „Nun wollen auch Sie mich verlassen?" Und wenn ich ihn Tränen vergießen sehe, was in aller Welt soll ich dann tun?" Bismarck interessierte sich lebhaft für die amerikanische Demokratie, und Schurz mußte ihm die Verhältnisse in allen ihren Einzelheiten schildern. „Würde nicht die wirkliche Probe für unsere demokratischen Institutionen erst kommen," so bemerkte Bismarck dann, „wenn die außerordentlichen Gelegenheiten schwinden, die aus unseren wunderbaren Naturquellen entspringen und in gewissem Sinne gemeinsames Eigentum sind, wenn unsere politischen Kämpfe — was sicher eintreten würde — ein Kämpfen zwischen den Armen und den Reichen würde, zwischen den wenigen, die besitzen, und den vielen, die bedürfen? Und an diese Betrachtungen knüpften sich großzügige Gedankengänge, die weit in die Zukunft strebten . . ." CK.

Ein Diktator der Mode.

Große Persönlichkeiten lieben es, sich in ein gewisses Geheimnis zu hüllen und im Dunkel des Hintergrunds diese Rolle auf dem großen Welttheater zu spielen. Zu diesen schöpferischen Persönlichkeiten, die die Oeffentlichkeit nicht lieben und mehr im Geheimen ihre Wirksamkeit entfalten, scheint Sir Philipp Marmaduke zu gehören, der maßgebendste unter den englischen Dandys, der mit Stolz für sich den Titel eines „Professors der Mode" in Anspruch nimmt. Marmaduke ist bereits sechzig Jahre alt, und er darf es nicht zum geringsten seinem langjährigen Wirken zuschreiben, daß heute in der Herrenkleidung der englische Stil triumphiert. Von einigen Unterhaltungen mit diesem schweigsamen Ritter der Eleganz, diesem Muster einer fashionablen Lebensführung weiß Jean de Mitty zu erzählen. Er empfing den Besucher in einem braunen weiten Negligee, das für einen Schlafrock zu elegant geschnitten, für ein Mönchsgewand zu kostbar war; um ihn herum lagen in seinem „Laboratorium", wie man den Ort, an dem er seine Neuschöpfungen ausführt und überlegt wohl nennen darf, Zeichnungen, Photographien und Modelle aller Art. „Ich suche die Form einer neuen Krawatte", erklärte er, „und ich inspiriere meine Phantasie ein wenig an historischen Dokumenten. Dabei komme ich auf ganz merkwürdige und interessante Thatsachen. Sehen Sie, diese hohe, doppelt gebundene Krawatte verdankt ihre Entstehung dem Revolutionsmann Saint-Just, der damit ein Geschwür verbergen wollte. Dieses so zufällig erfundene Kleidungsstück hat sich dann länger als ein halbes Jahrhundert in der Mode behauptet. Saint-Just hatte überhaupt viel Geschmack. Ihm verdankt man auch die bekannte Weste mit den breiten Revers, die so elegant und doch so bequem ist. Wie viele Schöpfungen der Geschichte entspringen auch so manche Modeerfindungen der Not, d. h. dem Wunsch, einen körperlichen Mangel zu verbergen. Als Napoleon in den letzten Jahren des Kaiserreiches seinen Generälen statt der kurzen Jacke den langen Uniformrock zu tragen befahl, empörten sie sich gegen dieses fast bürgerliche Kleidungsstück. Der Kaiser aber hatte diese Neuerung nur anbefohlen, um eine Schwäche zu verbergen, die von jenem Leiden herkam, an dem er später sterben sollte. Und heutzutage? Woher kommen wohl die bequemen Röcke und die weiten Beinkleider, die König Eduard trägt, wenn nicht von der Bequemlichkeit, die sein starker Leibesumfang erfordert . . . Der König kann schon lange nicht mehr als erstes Muster und oberster Schiedsrichter in allen Sachen der Mode gelten. Man richtet sich nicht mehr nach den Formen und Schnitten, die er zu tragen liebt, sondern die englische Mode geht ihren eigenen Weg. Sie ist der vollendete Ausdruck eines Volkes, das sich eifrig dem Sport hingibt, alles was künstlich und unnatürlich ist, verabscheut und vor allem nach dem bequemen, dem von allem unnützen Schmuck Befreiten strebt. Die Kleidung steht so in innigster Harmonie mit den Bedürfnissen, der Tätigkeit und dem Klima, kurz dem ganzen Milieu des Engländers. Die Gefahr, die der Alleinherrschaft des englischen Stils in der Herrenkleidung droht, kommt nicht etwa aus Frankreich — es gibt keinen Engländer, der sich in Paris seine Sachen machen läßt —, sondern aus Amerika. Ein betrübendes Zeichen der Zeit, ein Vorbote des Kommenden, war der Siegeszug des amerikanischen Schuhwerks. Es begann damit, daß der Prinz von Wales, der Erbe der Krone, ebenso wie John Bull, der König der Börse, sich ihre Schuhe bei Smith Davidson in Newyork machen ließen. Dann kam der Kreuzzug gegen den hohen Hut. Er hat den Zylinder nicht verdrängen können, aber sein Schicksal ist noch immer gefährdet, und wer ihn wahrhaft liebt, muß den schönen Mut haben, auch auf dem Automobil mit hohem Hut zu erscheinen . . ."

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 18. September 1908.

)(**Hohenstein.** Der Kaiser traf heute früh 7 Uhr 50 Min. im Hofzuge hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von dem Generalinspekteur Frhrn. v. d. Goltz, dem Landrat des Kreises Osterode Adametz und den Vertretern der Stadt empfangen. Nach Verlassen des Zuges begab sich der Kaiser, der Generalsuniform trug, unter den Hochrufen des zahlreich versammelten Publikums mit Gefolge in Automobilen nach dem Gute Groß-Sauden. Hier stieg der Kaiser zu Pferde und ritt nach dem Manövergelände. Das Wetter ist regendrohend.

)(**Berlin.** Der Kaiser hat an den Präsidenten der 15. Konferenz der Interparlamentarischen Union Prinzen zu Schönaich-Carolath folgendes Telegramm aus dem Jagdschlosse Hubertusstock gelangen lassen: Den in Berlin versammelten Parlamentariern aller Kulturstaaten spreche ich für den mir durch Ew. Durchlaucht übersandten Gruß meinen herzlichsten Dank aus und hoffe, daß die von so vielen bedeutenden Männern des Erdenrundes besuchte Versammlung sich in meiner Residenzstadt wohlfühlen und an ihrem Teile wirken möge, für die Erhaltung der mir so ganz besonders am Herzen liegenden Segnungen des Weltfriedens. **Wilhelm I. R.** — Die heutige Sitzung der 15. Konferenz der Interparlamentarischen Union wurde um 11¾ Uhr durch den Präsidenten Prinzen zu Schönaich-Carolath eröffnet. Der Prinz teilt das Antworttelegramm des Kaisers mit, das die Anwesenden stehend anhörten und mit lebhaftem Beifalle aufnahmen. Hierauf erstattete Frhr. v. Plener-Oesterreich einen eingehenden Bericht über den ersten Punkt der Tagesordnung, Erörterung der durch die 2. Haager Konferenz der Frage der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit gegebenen Lösung.

)(**Berlin.** Auf der Interparlamentarischen Union brachte der interparlamentarische Rat eine Resolution ein, die den Wunsch ausspricht, daß der Entwurf des Schiedsgerichtsvertrages der ersten Kommission der Haager Konferenz im Jahre 1907 als Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen zwischen den Mächten genommen werde. Dissescou-Rumänien brachte eine Resolution ein, die den Wunsch ausspricht, daß der Kaiser von Rußland eine neue Haager Konferenz einberufen möge, deren Programm das Studium solcher Fragen des internationalen Rechtes enthalte, die durch neue Einberufungen geregelt werden können, da ein wirksames Funktionieren jeder internationalen Gerichtsbarkeit von der Aufstellung allgemein anerkannter Grundsätze des internationalen Rechtes abhänge. Brunialti-Italien brachte eine Resolution ein, die ein einheitliches internationales Wechselgesetz als dringend nötig bezeichnet.

)(**Berlin.** Die Morgenblätter melden die Ankunft der einzelstaatlichen Ministerpräsidenten und Finanzminister zu der heutigen Bundesratssitzung. — **Sonneberg.** In den thüringischen Staaten werden Erhebungen über Auflageziffern und Verbreitungsgebiet von Tages- und Fachzeitungen angestellt. Daraus wird auf die Absicht geschlossen, eine Inseratensteuer einzuführen. — **Osnabrück.** Bei Dielingen überschlug sich ein Automobil an einer Böschung. Dr. Jürgens aus Lindorf wurde sofort getötet, ein Offizier schwer verletzt. — **Düsseldorf.** An einem Automobil des Fabrikanten Ehrhardt explodierte gestern die Maschinerie. Dabei wurde die sechsjährige Tochter eines Schutzmanns am Kopfe getroffen, gegen eine Litfaßsäule geschleudert und getötet. — **Treuenbrietzen.** Vier Personen sind hier an Pilzvergiftung gestorben. — **Posen.** Die Ansiedlungskommission kaufte zwei große Wirtschaften von 680 Morgen in Flukawy an. — **Gent.** Eine Feuersbrunst zerstörte den größten Teil der Garnfabrik von Feyerick. Der Schaden ist bedeutend. Ueber 500 Arbeiter sind brotlos. — **Rom.** Der Papst empfing vorgestern 2500 katholische Turner, die mit Fahnen aufgezogen waren. — **Paris.** Delagrange führte vorgestern auf dem Manöverfelde zu Issy-les-Moulinets einen Flug von 24 Min. 55 Sek. Dauer aus. Das Malecot-Luftschiff manövrierte vor General Dalstein. Nach verschiedenen Schwenkungen in einer Höhe von 200 Metern ergab sich ein Steuerdefekt, doch konnte die Landung ohne Schwierigkeit vollzogen werden.

)(**München.** Der russische Minister des Aeußeren Iswolski traf heute früh von Wien kommend hier ein.

)(**Madrid.** Bei Artillerieübungen zwischen Vicalvaro und San Fernando wurden der „Epoca" zufolge 15 Artilleristen durch eine Geschützexplosion teilweise schwer verletzt.

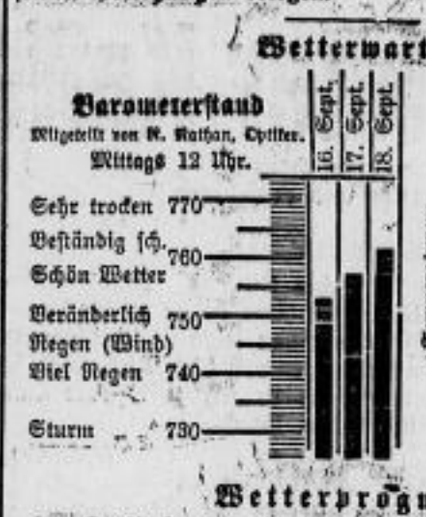
)(**Stockholm.** Wie „Svenska Telegram-Byran" aus Helsingfors meldet, ist der englische Dampfer „Saxon" gestern in Saekhijaervi mit choleraverdächtigen Krankheitsfällen an Bord angekommen. Im Laufe der Nacht starb der Steuermann an Cholera. Im Cholerahospital auf Björkö starb heute ein finnischer Seemann unter choleraverdächtigen Symptomen.

)(**Petersburg.** Der „Handels- und Industrie-Zeitung" zufolge ist der Ernteertrag im europäischen Rußland für Winterweizen allgemein unbefriedigend. Sommerweizen ist allgemein gut mittel, Roggen allgemein mittelmäßig, Gerste allgemein mittel gut, Hafer allgemein mittel. Der Ernteertrag ist im allgemeinen durch Nässe im Norden und Dürre im Süden im August geschädigt worden.

)(**Washington.** Bei einem Aufflug, den Orville Wright mit Leutnant Selfridge vom Signalkorps der Bundesarmee unternahm und auf dem er die Flugschnelligkeit erhöhen wollte, brach bei der vierten Umkreisung des Exerzierplatzes von Fort Myers der linke Schraubenflügel des Aeroplans, während der rechte weiterarbeitete. Infolgedessen kippte der Aeroplan um. Beide Insassen wurden hinausgeworfen. Wright erlitt Verletzungen an Arm und Hüfte, vermutlich auch innere. Selfridge wurde am Kopf verletzt. Der Aeroplan ist völlig zerstört. Die Verwundeten wurden in das Hospital gebracht. Leutnant Selfridge ist seinen Verletzungen erlegen.

Wetterwarte.

Barometerstand
Mitgeteilt von R. Kathan, Optiker.
Mittags 12 Uhr.



Temperaturen:
Tiefste Temp. v. vergang. Nacht + 10° C
Temp. von heute früh 8 Uhr + 11° C
Höchste Temperatur von heute + 17° C
Relat. Feuchtigkeit 65 %.

18. Sonnen-Aufg. 5,40° Unterg. 6,07°
19. „ „ 5,42° „ 6,05°
18. Mond-Aufg. 10,46° Unterg. 3,06°
19. „ „ 11,41° „ 3,35°

Wetterprognose

der K. S. Landeswetterwarte, für den 19. September:

Mäßige Ostwinde, heiter, warm, trocken.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Lilbers.

Hamburg, den 17. September 1908.

Die bevorstehende Aufstallung des Weidevieh hat eine lebhafte Nachfrage für Kraftfuttermittel hervorgerufen. Erdnußkuchen, Erdnußmehl und Leimkuchen höher; Kleie matt. Tendenz: fester.

Reisfuttermehl 24—28 % Fett und Protein	Mk.	5,10	bis 5,40
„ ohne Gehaltsgarantie	„	4,50	„ 5,25
Reiskleie (gemahlene Reisspelzen)	„	2,65	„ 4,50
Weizenkleie, grobe	„	5,—	„ 5,50
Roggenkleie	„	5,60	„ 6,10
Gerstekleie	„	5,75	„ 6,30
Gundol Maiskleie	„	—	„ —
Erdnußkleie (gemahlene Erdnußschalen)	„	2,50	„ 3,—
Erdnußkuchen und Erdnußmehl 52—54 %	„	6,80	„ 7,—
Erdnußkuchen und Erdnußmehl 53—58 %	„	7,—	„ 8,10
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 52—58 %	„	7,30	„ 7,75
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 55—62 %	„	7,60	„ 8,25
Cocosnußkuchen u. -Mehl 28—34 % Fett u. Protein	„	6,60	„ 7,25
Palmkernkuchen u. -Mehl 22—26 „ „ „	„	5,80	„ 6,30
Rapskuchen und -Mehl 38—44 „ „ „	„	5,45	„ 6,—
Leinkuchen und -Mehl 38—42 „ „ „	„	7,40	„ 8,—
Maiskeimkuchen u. Mehl 18—24 „ „ „	„	—	„ —
Mastfutter-Gundol 16—20 „ „ „	„	7,50	„ 8,50
Kuhfutter-Gundol 28—34 „ „ „	„	7,50	„ 8,50
Getrocknete Schlempe 38—45 „ „ „	„	6,40	„ 7,—
Getrocknete Treber 24—30 „ „ „	„	5,70	„ 6,80
Sesammehl „ „ „	„	—	„ —
Malzkeime	„	5,60	„ 6,40
Hominy feed (Maisfutter) weißes	„	7,20	„ 7,50

Wasserstände.

Sept.	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Kriwenitz	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
17.	— 5	+ 8	+ 10	— 48	— 44	+ 38	— 10	+ 21	—121	— 61
18.	— 8	+ 10	+ 8	— 61	— 48	+ 28	— 17	+ 10	—121	— 65

Heutige Berliner Kassa-Kurse:

4% Deutsche Reichs-Anl.	100.20	Dortmunder Union abg.	60.50
3½% do.	92.10	Gelsenkirchen Bergw.	199.90
4% Preuß. Consols	100.10	Glauziger Zucker	145.—
3½% do.	92.—	Hamburg Amerika Paketf.	109.10
Diskonto Commandit	178.—	Harpener (1200, 1000)	207.50
Deutsche Bank	238.60	Hartmann	149.—
Leipz. Credit	163.—	Laurahütte	211.—
Sächsische Bank	—.—	Nordd. Lloyd	401.50
Reichsbank	147.40	Phönix	185.40
Canada Pacific Shares	169.40	Schuckert	117.80
Allg. Electr. Wke.	225.75	Oesterr. Noten (100 K.)	85.15
Bochumer Gußstahl	226.—	Russ. Noten (100 R.)	214.65
Chemnitzer Werkzeugm.	—.—	Kurz London	20.38
Disch.-Luxemburger	159.50	Kurz Paris	81.15

Privat-Diskont 3⅝ % — Tendenz: Behauptet.

Kaufhaus D. Morgenstern

Hauptstr. 39 ‖ Riesa a. E. ‖ Hauptstr. 39

Die Modellhut-Ausstellung

ist eröffnet.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich meine **Modellhut-Ausstellung** für Herbst und Winter 1908|9. In Verbindung mit nur **erstklassigen Ateliers** bin ich in der angenehmen Lage bei **soliden Preisen** etwas Hervorragendes zu bringen und lade ich zum Besuch meines Lagers **ohne Kaufzwang** höfl. ein.

Bitte meine Fenster zu beachten! Aufmerksame Bedienung!

Gerösteter Kaffee!

Den geehrten Hausfrauen empfehle ich meine **hochfeinen, kräftig und ergiebigen**

Kaffee-Mischungen,

das Pfund **100 bis 200** Pf. Infolge sinkender Preise und vorteilhafter Einkäufe liefere ich für den billigen Preis von 100 Pf. schon **einen feinen, reinschmeckenden Kaffee.** Die höheren Preislagen von **120, 140, 160, 180, 200 Pf. das Pfd.** vereinigen in sich so kostbare Qualitäten, wie man sie früher kaum kannte.

Coffeïnfreier Kaffee,

nervösen und herzleidenden Menschen bestens zu empfehlen, in ½ Pfd.-Paketen, 60 und 80 Pfg.

Reichste Auswahl von

Konfitüren, Bisquits, Bonbons,

aus nur ersten Fabriken, das Pfd. 60 Pf. bis 3 Mark.

Adolf Bormann,

Wettinerstraße 31.

Der große

Räumungs-Ausverkauf aller Sommerschuhwaren

dauert nur noch bis zum **25. d. M.** zu **ganz herabgesetzten** Preisen.

Paul Schubert,

Schuhmachermeister, **Neuweida.**

Hotel Stadt Dresden.

Morgen Sonnabend **Schlachtfest.**

Franz Kuhnert.

Abends 6 Uhr: **Pökelrippchen mit Sauerkraut.**

Hotel Stadt Dresden.

Großes und kleines Gesellschaftszimmer

noch mehrere Tage in der Woche frei.

Gasth. „Goldne Taube" Ostrau, Sa.

in nächster Nähe der Bahn

Fernsprecher Amt Ostrau Nr. 188

Grosses Ball- und Garten-Etablissement.

Zu Partien u. Vereinsausflügen vorzüglich geeignet. Musikinstrument im Haus.

Gasthof Lichtensee

Sonntag, d. 20. Sept. ladet zum

Pflaumenkuchenschmaus

und zur **starkbesetzten Ballmusik** ergebenst ein **E. Wittig.**

Gasthof Stößitz.

Sonntag, den 20. Septbr.

Jugendball

im dekorierten Saale, wozu freundlichst einladet **Johannes Roscher.**

Gasthof Bahra.

Sonntag, d. 20. Septbr. ladet zur

— Ballmusik —

freundlichst ein **R. Richter.**

Gasthof Prausitz

Sonntag, den 20. Septbr.

:: Tanzmusik, ::

wozu höflichst einladet

Otto Lehmann.

Gasthof Weißig.

Sonntag, den 20. Sept. **Ballmusik,** gespielt vom Stadtmusikchor Riesa. Hierzu ladet freundlichst ein **Edw. Roßberg.**

Gasthof „Königslinde", Wülknitz.

Sonntag, d. 20. Septbr. ladet zur **starkbes. Ballmusik,** sowie zu **Pflaumenkuchen u. Kaffee** freundlichst ein **E. Lohse.**

Gasthof Glaubitz.

Sonntag, den 20. September

starkbesetzte Ballmusik,

wozu hierdurch ergebenst einladet

Georg Kaiser.

ff. Kaffee und Pflaumenkuchen.

Kgl. Sächs. Militärverein Bobersen u. Umg.

Sonntag, den 20. September d. J., nachmittags 3 Uhr findet im Vereinslokal die **Monatsversammlung** statt, wozu die geehrten Kameraden eingeladen werden. **Der Gesamtvorstand.**

K. S. Militärverein Weida u. Umg.

Sonntag, den 20. September, abends 7 Uhr **außerordentliche Versammlung,** betreffs Anschaffung einer Fahne.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Gesamtvorstand.**

Goldne Traube, Nünchritz

(Schmidts Weinstube).

Sonntag, den 20. September großes Mostfest.

Ergebenst laden ein **Hermann Schmidt und Frau.**

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 20. September

Freikonzert mit darauffolgender öffentlicher Ballmusik,

von 4—8 Uhr Tanzverein.

Hierzu ladet freundlichst ein **A. Dähne.**

Kohlen und Brikets

von höchster Heizkraft empfiehlt preiswert

Kohlenkontor H. Ludewig,

Elbstraße 1.

Fernsprecher 68.

Zurückgekehrt vom Grabe unsrer, uns viel zu früh verstorbenen Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Sophie Pauline Jahn geb. Müller,

Gendarmswitwe in Langenberg,

drängt es uns, allen denen, die den Sarg unsrer lieben Heimgegangenen so reichlich mit Blumen schmückten, den **herzlichsten Dank** auszusprechen. Reichsten Dank auch allen Nachbarn und Bekannten von nah und fern, die uns durch Wort und Schrift trösteten. Dies alles hat unsern wunden Herzen wohlgetan.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft" in dein stilles Grab nach.

Langenberg, den 17. September 1908.

Die trauernden Hinterlassenen.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des Herrn Wirtschaftsbesitzers

Arndt Gruhne,

sagen wir hierdurch allen unsern **herzlichsten Dank.** Vor allem auch Herrn Pastor Müller für seine liebevollen versöhnenden Worte im Gotteshause. Dir aber, lieber Gatte und Vater, lieber Sohn, Bruder und Schwager, rufen wir ein „Ruhe sanft" nach in die Ewigkeit.

Mautitz.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Selma Gruhne nebst Kindern, Emma verw. Wende.

Gasthof zur alten Post, Stauchitz.

Sonntag, 20. September

Ballmusik,

4—½8 Uhr **feiner Ball.**

Um recht zahlreichen Besuch bittet **O. Thieme.**

Gasthof Boritz.

Sonntag, d. 20. Septbr. ladet zur

starkbesetzten Ballmusik

ganz ergebenst ein **M. Weber.**

Gasthof Reussen.

Sonntag, den 20. Septbr.

große öffentliche Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr. —

Hierzu ladet freundlichst ein **M. Schneider.**

Gasthof Zeithain.

Sonntag, d. 20. Sept. ladet zum

Pflaumenkuchenschmaus,

sowie zur **öffentlichen Ballmusik** von 4 Uhr an freundlichst ein **Hermann Jentsch.**

Restauration Brauerei Röderau.

Morgen Sonnabend ladet zum **Schlachtfest** freundlichst ein **B. Rothe.**

Gasthof Mehltheuer.

Sonntag, den 20. Septbr.

Pflaumenkuchenschmaus und feiner Ball,

wozu freundlichst einladet **H. Kretzschmar.**

Gasthof Oelsitz.

Sonntag, den 20. Septbr.

— öffentliche Tanzmusik, —

wozu freundlichst einladet **R. Klug.**

Sächsische Fechtschule Verband Pausitz.

Nächsten **Sonntag,** d. 20. Sept., abends 7 Uhr

Versammlung

im **Gasthof Nickritz.** Um zahlreiches Erscheinen bittet **d. Vorst.**

Turnverein Gröba.

Freitag, den 18. d. M. Turnratssitzung. Sonnabend, den 19. d. M. Monatsversammlung.

Der Vorstand.

Radf.-V. „Wanderer".

Sonntag, d. 20. d. Mts., nachm. ½3 Uhr **Ausschuß-Sitzung,** 3 Uhr **Versammlung.** Zahlr. und pünktl. Erscheinen wünscht **der Vorstand.**

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten. Hierzu Nr. 38 des „Erzähler an der Elbe."

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plasnick in Riesa.

№ 218. Freitag, 18. September 1908, abends. 61. Jahrg.

Eine Deputation der Mittelstands-Vereinigung beim Grafen Hohenthal.

Graf von Hohenthal und Bergen empfing am Donnerstag nachmittag eine Deputation der Mittelstands-Vereinigung, bestehend aus den Herren Ingenieur Th. Fritsch-Leipzig, Bäcker-Obermeister Biener-Dresden, Buchbinder-Obermeister Unrasch-Dresden und Generalsekretär Fahrenbach-Leipzig. Als 1. Vorsitzender der Mittelstands-Vereinigung hielt Ingenieur Fritsch folgende Ansprache: „Ew. Exzellenz danken wir für die uns gütigst gebotene Gelegenheit, nochmals die Wünsche des Mittelstandes zur Reform des Landtagswahlrechtes der Königl. Staatsregierung zur Kenntnis zu bringen. Wir sind erfreut und dankbar für die Festigkeit, mit der die Königl. Staatsregierung das allgemeine Volksinteresse in den bisherigen Wahlrechtskämpfen vertreten hat und haben das Vertrauen zur Regierung, daß sie das große Reformwerk in einer den Erfordernissen des Gesamtwohls entsprechenden Weise zu Ende führen wird. Aus diesem Grunde richten wir die dringende Bitte an die Königl. Staatsregierung, den Kompromißvorschlag der Wahlrechtsdeputation in seiner heutigen Form abzulehnen. Das Kompromiß bietet uns keine Sicherheit, daß nicht die Wahlkreise der Groß- und Mittelstädte in politisch erregten Zeiten samt und sonders von der Sozialdemokratie erobert werden. Dann würden die allerwichtigsten volkswirtschaftlichen Interessen des städtischen Bürgertums in der Kammer unvertreten bleiben, weil die Sozialdemokratie es ablehnt, Forderungen als berechtigt anzuerkennen, die sich aus der heutigen Eigentumsordnung ergeben. Welch städtische Interessen von unermeßlicher Bedeutung für die gesamte sächsische Volkswirtschaft hier in Frage kommen, ist aus unseren Kundgebungen zur Wahlrechtsreform in Nr. 11 unseres offiziellen Organs „Der Fortschritt“ zu ersehen, die wir Ew. Exzellenz bereits durch die Post übersandt haben. An diesen gefährdeten wirtschaftlichen und sozialen Interessen ist der städtische Mittelstand in ganz hervorragendem Maße beteiligt, da er für sich allein beinahe die Hälfte des direkten Steuersolls aufbringt. Nach dem gegenwärtigen Stande der Wahlrechtsfrage bieten nur die Körperschaftswahlen die Gewähr, daß die Groß- und Mittelstädte mit ihrer gewaltigen Bedeutung für Volkswirtschaft und Kultur unter allen Umständen eine Vertretung im Landtage erhalten. In dieser Erkenntnis sind wir für diesen Teil der Regierungsvorlage eingetreten und treten auch heute noch dafür ein. Sollte aber von der Königl. Staatsregierung im Einverständnis mit den beteiligten Faktoren ein anderer Weg zu diesem Ziele gefunden werden, so sind wir nicht minder befriedigt, weil es uns nicht um ein bloßes Prinzip, sondern auf die Sache selbst, auf das Wohl der Gesamtheit ankommt. Findet die Regierung keinen anderen Weg, dann bitten wir an den Körperschaftswahlen festzuhalten. Auf alle Fälle bitten wir die Königl. Staatsregierung nur einem Wahlrecht zuzustimmen, das dem allgemeinen Interesse entspricht und allen Schichten des Mittelstandes Gerechtigkeit widerfahren läßt“.

Graf Hohenthal sprach sich befriedigt darüber aus, daß die Mittelstandsvereinigung von Anfang an die Vorzüge des Regierungsentwurfes erkannt und vertreten habe und erwiderte, daß die Regierung ihre Ansicht nicht geändert hätte, an dem Regierungsentwurf festhalte und zu dem Kompromiß der beiden großen Parteien zur Zeit um deswillen nicht Stellung nehmen könne, weil noch gar keine wirkliche Einigung zwischen diesen beiden Parteien vorliege und erst die Entschließung wegen der neuen Wahlkreiseinteilung abgewartet werden müsse. Die Regierung werde sich ihrer Verpflichtung immer bewußt bleiben, daß sie das Wohl aller Staatsbürger zu beachten habe und sie werde nicht dulden, daß die Interessen des Mittelstandes zu kurz kämen. — Sodann überreichte Obermeister Unrasch eine Petition der Mittelstandsvereinigung, die Abwälzung der Umsatzsteuer betreffend, deren wohlwollende Prüfung der Minister zusicherte. Bäckermeister Biener als Vorsitzender des Bäckerverbandes „Saxonia“ brachte hierauf die Wünsche über die Handhabung der Bäckereiverordnung zum Ausdruck. Er bemerkte, daß die Milde, die von der Regierung in der Handhabung dieser Verordnung zugesagt wurde, leider nicht durchgeführt worden sei. Er bitte, daß dem vom Minister des Innern nach dieser Richtung hin ausgesprochenen Willen Rechnung getragen werde. Vor allen Dingen habe es in den Kreisen der Bäcker große Beunruhigung hervorgerufen, daß in den Dispenserteilungen immer der Passus stattfinde: Auf jederzeitigen entschädigungslosen Widerruf. Dadurch sei eine gewisse Unsicherheit eingetreten. Der Minister erwiderte, daß er noch heute den Standpunkt vertrete, wie seinerzeit in der Kammer, und er dafür sorgen werde, daß sein Wille in dieser Richtung durchgeführt werde. Wegen der erwähnten Formel brauche keine Beunruhigung einzutreten, weil von ihr nur Gebrauch gemacht würde, in Fällen, wo das öffentliche Interesse dies dringend erfordere.

Tagesgeschichte.

Der Verkehr auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Bei Aufstellung des Projektes für den Kaiser-Wilhelm-Kanal hatte man als zu erwartende jährliche Frequenz einen Verkehr von 18 000 Schiffen mit 5 500 000 Reg.-Tons Raumgehalt angenommen. Die Zahl der Schiffe wurde jedoch bald überschritten. Der angenommene Raumgehalt ist aber erst vor einigen Jahren erreicht worden. Im Jahre 1895, dem Jahre der Eröffnung, betrug die Gesamtzahl der den Kanal befahrenden Schiffe 9305 mit einem Raumgehalt von 893 972 Tons. Im Jahre 1900 hatten bereits 29 571 Schiffe den Kanal passiert, während der Raumgehalt erst 4 282 258 Tons betrug. Diese Erscheinung war darauf zurückzuführen, daß die Küstenschiffahrt mit ihren zahlreichen kleineren Fahrzeugen den Kanal eifrig benutzte, während die im internationalen Verkehr beschäftigten größeren Schiffe sich etwas zurückhaltend zeigten. Im Jahre 1906 erst wurde die Frequenzzahl des Gesamtraumgehaltes der den Kanal passierenden Schiffe überschritten. Der Gesamtverkehr auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal erfuhr im Rechnungsjahr 1907 eine weitere Steigerung; er betrug 34 998 Schiffe mit 6 423 441 Tons Raumgehalt. Den größten Anteil hieran haben die den Kanal befahrenden Dampfschiffe, deren Gesamtzahl 15 941 betrug, mit 5 061 340 Tons Raumgehalt. Von Schiffen und Fahrzeugen der Kriegsmarine haben 1277 den Kanal befahren und sind in den vorgenannten Zahlen nicht enthalten, da diese Schiffe von Abgaben befreit sind. Unter den Nationen, welche an dem Gesamtverkehr beteiligt sind, nimmt Deutschland mit 81% die erste Stelle ein. Es folgen dann Dänemark und Schweden mit je 5%, Holland mit 4%, ferner England, Norwegen und Rußland mit je 1—1½%, während Belgien und Frankreich mit noch nicht 1% beteiligt sind. Die Einnahmen aus Gebühren betrugen 1907 = 3 109 237,20 M. gegenüber 2 871 250,80 M. im Vorjahre.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ging gestern früh und nachmittag auf die Pirsche und reiste um 8 Uhr abends ab Station Werbellinsee im Sonderzug nach Hohenstein in das Manövergelände des 1. und 17. Korps ab. Die Ankunft in Hohenstein erfolgte heute früh 7 Uhr 50 Minuten.

Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn unseres Kaiserpaares, der kürzlich bekanntlich zum Doktor promovierte, wird an seinem Hochzeitstage im Oktober zum Hauptmann befördert werden. Der Prinz ist am 29. Januar 1897 Leutnant und am 1. September 1906 Oberleutnant geworden. Auch der Kaiser war Hauptmann, als er die Prinzessin Auguste Victoria heimführte; der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich befanden sich in derselben Charge.

Der Reichstag wird am 3. November seine Beratungen wieder aufnehmen. Auf denselben Tag morgens 9 Uhr ist auch die Budgetkommission einberufen.

Das Schulschiff des Deutschen Schulschiffvereins Großherzogin Elisabeth hat gestern von Bremerhaven aus seine Winterreise angetreten und wird als ersten Hafen Gibraltar anlaufen. An Bord befinden sich 193 Zöglinge.

Gegenüber der Nachricht, bei der Fahrt des Kaisers zur Schlucht sei ein Ueberschreiten der Grenze wegen eines angeblich von Mülhausener Anarchisten geplanten Attentates auf französischem Gebiet nicht erfolgt, wird amtlich festgestellt, daß ein Betreten französischen Bodens durch den Kaiser überhaupt nicht beabsichtigt und eine dementsprechende Benachrichtigung der französischen Regierung zugegangen sei mit der gleichzeitigen Mitteilung, der Kaiser werde in die Nähe der Grenze kommen.

Gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer erhob, wie man aus Kassel meldet, die Gesamtsitzung der dortigen Handelskammer einstimmig entschieden Einspruch angesichts der großen Schädigungen, die die Steuer für Handel und Industrie bringen würde. — Auch der westfälische Städtetag beabsichtigt gegen dieses Steuerprojekt Stellung zu nehmen und zu diesem Zwecke die Einberufung eines außerordentlichen Städtetages zu veranlassen. Am 25. d. M. findet eine Vorstandssitzung des westfälischen Städtetags statt, die sich mit der Angelegenheit beschäftigen wird.

Die Berliner Handelskammer gab gestern zu Ehren der Interparlamentarischen Konferenz ein Festmahl. Der Präsident der Handelskammer, Herz, brachte das Hoch auf den Kaiser und auf die Souveräne der vertretenen Nationen aus. Der Vizepräsident von Mendelssohn besprach die Gemeinsamkeit der Interessen der Kaufmannschaft und des Handels mit den Zielen der Interparlamentarischen Konferenz und weihte sein Glas den Festgästen. Herr von Plener-Wien wies auf die allmähliche Entwickelung der Organisation der Interparlamentarischen Konferenz hin und drückte seine Freude über die Begrüßung durch den Reichskanzler Fürsten Bülow aus, der mit ungewöhnlicher Beredsamkeit und außerordentlich eindrucksvoll die Ziele der Union dargelegt habe. Redner sprach Deutschland Dank für die gastliche Aufnahme aus und trank auf das Zusammengehen des Handels mit den Bestrebungen der Interparlamentarischen Union. Der belgische Delegierte Houzeau de Lahaie trank auf Deutschlands Handel, worauf Handelsminister Delbrück in längerer Rede einen Trinkspruch auf den internationalen Handel ausbrachte. Der italienische Delegierte Professor Brunialti widmete sein Glas der Zukunft des Handels und der Gemeinsamkeit seiner Ziele mit dem Frieden. Der Franzose Frederic Passy, von der Ver-

---

Verschollen.

Roman von William Brüneck. 27

„Donner und Doria! Ihr seid doch nicht abergläubisch?“ fiel der Kommissar ihm in die Rede. „Ein Mann wie Ihr, ein Künstler, der in der Aufklärung seinen Mitmenschen weit voraus sein muß, wird doch nicht an Hexen und Gespenster glauben?“

„Spottet nicht,“ entgegnete der Maler ernst, indem er einen ängstlichen Blick hinter sich warf, „ich habe Beispiele erlebt, die man in später Nacht nicht gern erzählt, und es freut mich, daß ich mein Amulett nicht in Köln zurückließ.“

Er erhob sich, schritt leise hinaus und kehrte gleich darauf mit der Nichte des Wirtes zurück.

Sie war eins jener blassen, sanften Geschöpfe, bei deren Anblick man sich der Vermutung nicht erwehren kann, die Natur habe sie eigens zum Dulden und Entsagen geschaffen, eine jener Volkstöchter, auf deren Zügen eine ganze, bittere Leidensgeschichte eines mit den Stürmen des Lebens im Kampfe begriffenen Herzens geschrieben steht.

Klara schien in den Maler ihr ganzes Vertrauen, ihr einzige Hoffnung zu setzen. Der seelenvolle Blick, den sie ihm zuwarf, als er ihr das Versprechen gab, daß sie noch vor dem Morgengrauen das Haus ihres brutalen Oheims für immer verlassen solle und, wie er sicher glaubte, in der Dame, die zu befreien er hierher gekommen sei, eine liebevolle Beschützerin, wie in Köln eine neue, schöne Heimat finden werde, bekundete deutlich das hingebende Vertrauen eines mit der Kraft der Verzweiflung sich an den letzten Strohhalm klammernden Herzens. Die Aussicht, in der Gefangenen des Freiherrn eine Beschützerin zu finden, erfüllte sie mit lebhafter Freude und gern gab sie jede Auskunft über die Burg und deren Bewohner, um die Befreiung jener Dame zu erleichtern.

Der Kommissar zog, als er das Mädchen über alles, was ihm zu wissen nötig schien, befragt hatte, seinen Dienstrock an und schickte, während die andern sich zum Aufbruch rüsteten, Klara mit dem Auftrage zum Postmeister, daß er den Wagen, der am Nachmittage von Köln angekommen sei, zur Rückreise bereit halten solle. Munz hatte inzwischen eine Laterne und Feuerzeug aus der anstoßenden Küche geholt und in die Tasche gesteckt.

Während das Mädchen in fliegender Eile dem Postgebäude zuschritt, verließen die Männer sacht das Wirtshaus, sie hoben auf dem Hofe eine Leiter von den Haken und schlugen durch die Gärten, die das Dorf umgaben, den Weg zu der Burg ein.

* * *

Zu derselben Stunde, in der die Postkutsche Kurt und dessen Reisegefährten in das Dorf brachte, saß Rosa in einem hohen, düsteren Gemache der Burg am Fenster. Sie schaute, in trübe Gedanken versunken, in die dunkle Nacht hinaus. Die Rosen auf ihren Wangen waren verwelkt, das Rot der schwellenden Lippen verblichen, und erloschen der Glanz der dunklen Augensterne, die jetzt, inmitten der durchsichtigen Blässe, welche Stirne und Wangen bedeckte, einen geisterhaften, unheimlichen Eindruck machten.

Sie hatte lange auf das Erscheinen eines Retters gehofft, der sie in die Heimat, zu den Eltern zurückbringen würde, doch umsonst, je schwächer ihre Hoffnung ward, desto stärker ward in ihrem Herzen das Verlangen nach Ruhe, nach jener Ruhe, die ewig andauert und alles, alles vergessen macht.

In den ersten Tagen nach ihrer Entführung hatte der Freiherr sie behandelt, wie ein zärtlicher Ehemann seine junge Gattin in den Flitterwochen; aufmerksam war er jedem Wunsche, den er in ihren Blicken lesen konnte, entgegengekommen, und nur den einen, sie ihren Eltern zurückzugeben, dessen Erfüllung sie anfangs schüchtern und flehend, dann stürmisch und heftig von ihm forderte, erklärte er nicht eher berücksichtigen zu können, als bis sie eingewilligt habe, seine Gattin zu werden. Auf den Knien beschwor er sie, ihm ihr Herz und ihre Hand zu schenken; täglich, ja stündlich, versicherte er sie seiner heißesten Liebe und daß nur diese ihn bewogen habe, sie zu entführen. Sie wies seine Anträge standhaft zurück und warf ihm in herben Worten vor, daß sein Benehmen nicht das eines Ehrenmannes sei und er ihr aus diesem Grunde schon keine Achtung, wie viel weniger also Liebe einflößen könne.

Und sonderbar, in solchen Augenblicken trat das Bild des schmucken Küpergesellen farbenfrisch vor ihre Seele, die Hoffnung, daß er kommen und sie wieder heimholen werde, schlich in ihr Herz und gab ihr Mut und Kraft, den Freiherrn, dessen Bitten immer stürmischer wurden, zurückzuweisen.

Ungefähr vier Wochen lang versuchte der Freiherr sie durch Güte zur Annahme seines Antrages zu bestimmen, als er endlich die Ueberzeugung erlangte, daß er auf diesem Wege nie seinen Zweck erreichen werde, drohte er dem duldenden Mädchen mit den härtesten Entbehrungen. Wie eine Gefangene ward Rosa jetzt gehalten: Alles, was sie zerstreuen oder sie ihre Lage auf Augenblicke vergessen lassen konnte, verweigerte er ihr; einsam und ihren Gedanken allein überlassen, saß sie den Tag über in dem großen, düsteren Zimmer, nur dreimal des Tages, wenn der alte Diener ihr die karg zugemessenen, absichtlich schlecht zubereiteten Speisen brachte, sah sie ein menschliches Antlitz. Auf ihre Fragen blieb der alte Mann, der in den Plan seines Herrn eingeweiht zu sein schien, stumm. Die Amme des Freiherrn, ein altes, zusammengeschrumpftes Weib, dessen vergilbtes Antlitz den Stempel der Bosheit und Tücke trug, die jeden Abend nach dem Abendessen ins Zimmer trat und bis spät in die Nacht bei der Gefangenen sitzen blieb, war um so redseliger. Alles, was sie sprach, lief nur darauf hinaus, das Herz des Mädchens den Wünschen seines Kerkermeisters geneigt zu machen, das Geschwätz dieses alten, zahnlosen Weibes ekelte Rosa mehr an, als die brutalen, höhnischen Fragen ihrers Entführers, der jetzt seine Maske abgeworfen hatte und die festen, entschiedenen Antworten seines Opfers mit verächtlichem Achselzucken entgegennahm.

Das Herz des Mädchens litt unsäglich unter dieser Behandlung, doch kein Wort der Klage entfloh ihren Lippen, keine Träne befeuchtete im Beisein des Freiherrn, oder einer seiner Kreaturen ihre Augen. Ruhig und bewegt blieben ihre Züge bei den härtesten Beleidigungen ihres Entführers, wie bei den süßen, einschmeichelnden Worten der Alten, deren grüne, stechende Augen, jene Worte Lügen straften. Ihr Entschluß stand fest, selbst für den Fall, daß der Freiherr es wagte, sie gewaltsam zu überwältigen, waren ihre Vorkehrungen schon getroffen. Aengstlich, wie einen kostbaren, unersetzlichen Schatz hütete sie das spitze, scharfe Messer, welches sie in den ersten Tagen ihrer Ankunft unbemerkt beiseite geschafft hatte, vor den Blicken ihrer Umgebung.

Als sie den Freiherrn eines Morgens sein Pferd besteigen und davon reiten sah, atmete sie erleichtert auf, noch einmal kehrte die Hoffnung, daß ihr Entführer das Fruchtlose seiner Bemühungen einsehen und sie den Eltern zurückgeben werde, in ihr Herz zurück.

SLUB
Wir führen Wissen.

Stimmung mit wiederholtem Beifall begrüßt, wies auf die Anfeindungen der Union durch verschiedene Gegner hin, denen die Union gleichwohl nicht feindlich gegenüberstehe. Die durch Beifall unterbrochene Rede klang in einem Trinkspruch auf die Wohlfahrt aller Länder aus. Der holländische Delegierte Tiedemann ließ die Berliner Handelskammer hochleben.

Zu den angeblichen Ausschreitungen deutscher Soldaten in Antwerpen bemerkt die „Kreuzzeitung“: Nach den bisherigen Ermittelungen soll schon feststehen, daß die angeblichen Ausschreitungen zum mindesten stark übertrieben sind. Die angegebene Zahl von mehreren Hundert Mann ist direkt unwahr, da der ganze Militärtransport nur 300 Mann betrug und nur beschränkte Beurlaubungen an Land erfolgen. Die Nachricht von den zerlumpten Uniformen scheint auch keineswegs den Tatsachen zu entsprechen, da bestimmungsgemäß Beurlaubungen nur in tadellosem Anzug erfolgen dürfen. Es kann sich nicht um Verfehlungen des ganzen Transports, sondern höchstens um Ausschreitungen einzelner handeln.

Es wurde bisher angenommen, daß die geplante preußische Einkommensteuererhöhung sich auf Einkommen bis zu 10 000 Mark erstrecken sollte. Die niedrigeren Einkommensteuersätze sollten von der Steuer befreit sein. Wie die „Inf.“ von „unterrichteter Seite“ erfährt, ist zu erwarten, daß die Grenze, bis zu der Einkommen von der neuen Steuererhöhung betroffen werden, etwas weiter nach unten ausgedehnt werden wird. Die unteren Steuerstufen sollen, wie von Anfang an beabsichtigt war, von der Steuererhöhung befreit bleiben.

Trier: Die Strafkammer verurteilte den in Konkurs geratenen Großfabrikanten Hamacher wegen Betrugs in sechs Fällen zu drei Jahren Gefängnis und zehn Jahren Ehrverlust, den stillen Teilhaber Hamachers, Stubert, zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. Die Betrügereien beliefen sich auf eine halbe Million Mark. — München: In der elektrischen Station der Ausstellung geriet der städtische Obermonteur Bayer durch Aufrecken am Schalterpodium mit dem Kopf an die Hochstromleitung. Unter starken Feuererscheinungen trat Kurzschluß ein, der auch den Straßenbahnbetrieb unterbrach. Gesicht und Kopf des 30jährigen Mannes sind vollständig verbrannt, beide Augen sind zerstört. Der aus der linken Brustseite ausgetretene elektrische Strom hat dort eine Wunde von der Größe einer Kinderfaust gerissen. Bayer starb nach kurzer Zeit. — Mit einem Böller erschossen hat sich in Hainsbach in Niederbayern der Schützendiener Pilz. Er hatte eine Zündschnur angesteckt, dann den Kopf auf die Mündung des Böllers gelegt und so den Schuß erwartet, der ihn in Stücke riß. — Petersburg: Großfeuer äscherte die Stadt Sterlitamak im Gouvernement Ufa zur Hälfte ein. Ein Teil des Basarplatzes, die Schulen und das Semstwogebäude wurden zerstört. — Guayaquil (Ecuador): Ein heftiges Erdbeben hat hier eine große Panik in der Bevölkerung hervorgerufen. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht gemeldet.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Begegnung zwischen Aehrenthal und Iswolski erfährt die „Neue Fr. Presse“, daß die Unterredung ein hochpolitisches Gepräge trug. Beide Minister sähen der künftigen Gestaltung der türkischen Verhältnisse nicht ohne Sorge entgegen. Die Minister hätten für den Fall einer bedrohlichen Gestaltung der türkischen Verhältnisse zwar noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt, es sei jedoch eine Stimmung gegenseitigen Wohlwollens vorhanden, so daß sich nötigenfalls auf telegraphischem Wege leicht Einverständnis unter den Kabinetten erzielen lasse.

Das Blatt „Budapesti Hirlap“ will folgende Einzelheiten über die beschlossene österreichisch-ungarische Armeereform erfahren haben: Das neue Wehrgesetz basiere darnach auf der zweijährigen Dienstzeit, jedoch bleibe bei der Kavallerie, Artillerie und den technischen Truppen die dreijährige Dienstzeit vorläufig beibehalten. Das Rekrutenkontingent soll auf 160000 Mann, inklusive der beiden Landwehren auf 214000 Mann erhöht werden. Der Friedensetat soll 420000 Mann betragen. Die Ersatzreserve soll aufgehoben und an ihre Stelle eine neue Institution treten, die den Namen „Heeresschutz“ tragen soll. Ungarn sollen auf dem Gebiete der Militärgerichtsbarkeit Konzessionen gemacht werden. In den ungarischen Regimentern soll nämlich die Verhandlungssprache ungarisch sein. Auch soll der Wiener Militärgerichtshof in zwei Teile geteilt und der eine Teil als oberster ungarischer Militärgerichtshof nach Budapest verlegt werden.

Frankreich.

„Petit Parisien“ meldet aus Brest: Während der vorgestrigen Manöver, welche der Küstenpanzer „Admiral Trehouart“ vornahm, veranstaltete die Mannschaft eine Kundgebung, weil die Erlaubnis, an Land zu gehen, verweigert worden war. Diese Erlaubnis wurde schließlich infolge Intervention des Vizeadmirals de Jonquières erteilt. Einige von den Leuten verübten an Land großen Unfug, andere wieder kehrten nicht an Bord zurück, sodaß die Abfahrt des Kreuzers verschoben werden mußte.

Rußland.

Man schreibt der „Bohemia“ aus Petersburg: Es ist interessant, zu beobachten, wie verschieden die Nachrichten über das Befinden der Zarin gerade an den maßgebenden Stellen lauten. Aus der Umgebung der kaiserlichen Familie wird zwar unentwegt versichert, daß das Leiden der hohen Frau im Abnehmen begriffen sei, doch sprechen andere Momente gerade dafür, daß dem nicht so ist, und daß der Zustand der hohen Patientin durchweg ein ernster ist. Nach und nach sind bereits die bekanntesten russischen Professoren zur Kaiserin berufen worden und deren Urteil soll nach der Aussage Eingeweihter durchaus nicht günstig für die Kaiserin lauten. Zwar hat sich das eigentliche nervöse Leiden in den letzten Tagen etwas gelegt, doch ist von einer Besserung im Allgemeinbefinden deswegen noch lange nicht zu sprechen. Der geringste Anlaß versetzt die Kaiserin in den gefährlichsten Zustand, aus welchem Grunde die Zarin ständig von einem Arzt und mehreren Hofdamen umgeben ist. Um das Gemüt der Kaiserin aufzuheitern, wird viel Musik gepflegt, da die Kaiserin eine große Musikfreundin ist. Nach Aussage der maßgebenden Aerzte soll eine Uebersiedelung der Kaiserin für die nächste Zeit unausbleiblich sein, doch fürchtet die Zarin das Alleinsein, aus welchem Grunde es nicht unwahrscheinlich ist, daß der Zar seine Gemahlin auf der Reise begleiten wird. Entgegen anderen Meldungen steht es bis zur Stunde auch keineswegs fest, daß der an verschiedenen Höfen für die nächste Zeit geplante Besuch auch wirklich ausgeführt wird, dies wird sich ganz nach dem Zustande der Zarin richten, die trotz aller offiziösen Dementis für kränker denn je gehalten wird.

Türkei.

Der nach Agram geflüchtete türkische Divisionsgeneral Suleiman-Pascha erklärte, er habe sich, da sein Leben von seinen eigenen Truppen aufs äußerste bedroht war, schweren Herzens entschlossen, sich an die österreichischen Kameraden um Hilfe zu wenden. Trotzdem diese ihm in opferwilliger Weise zuteil wurde, habe er sich in Plevlje nicht mehr sicher gefühlt und sei nach Agram gereist. „Ich bin,“ sagte er, „ein Opfer der Hetze der Serben. Nach Konstantinopel begebe ich mich nicht, weil ich weinen müßte, wenn ich die jetzige Wirtschaft in der Türkei sehe.“ Wie bekannt wird, meuterte die türkische Garnison bereits am 6. September und zwang unter Führung Air-Beys Suleiman zur Abdankung, Graf Draskovich vom österreichischen Konsulat in Plevlje meldete den Vorfall nach Wien. Frhr. von Aehrenthal beauftragte den Generalkonsul in Saloniki, bei Hilmi-Pascha zu intervenieren. Hilmi wendete sich an das jungtürkische Komitee in Konstantinopel. Dieses sandte eine Kommission nach Plevlje, die Air-Bey verhaftete und nach Uesküb brachte. Suleiman fühlte sich aber auch im österreichischen Lager in Plevlje infolge der serbischen Hetze nicht mehr sicher. Daher brachte ihn der österreichische General Rhemen unter starker Ulanenbedeckung an die Grenze, von wo er über Serajewo nach Agram reiste. In Plevlje liegt die österreichische neunte Gebirgsbrigade, die mit den türkischen Kameraden bisher in den freundschaftlichsten Beziehungen stand.

Amerika.

Aus San Franzisko kommt die sensationelle Meldung, daß der Präsident von Guatemala einem Attentatsversuche ausgesetzt gewesen ist. An den von ihm benutzten Telephonapparat hatte man eine Bombe angeschlossen und in dem Augenblick, als er von einem der Komplicen des Attentates angerufen wurde, explodierte dieselbe. Der Präsident wurde durch die Explosion an die Wand geworfen und blieb eine ganze Weile besinnungslos. Ernstlichen Schaden hat er jedoch nicht genommen. Es sind fünf verdächtige Individuen in Haft genommen worden.

In Atlanta in Georgien ist wieder ein Neger gelyncht worden, und zwar von einer weißen Frau, deren Tochter er beleidigt haben sollte. Die Bevölkerung leistete ihrem Beistand, bis der Neger verschieden war.

Nach Blättermeldungen beschloß der Ministerrat die Aufnahme einer Anleihe von 3 600 000 Pfund bei der Ottomanbank und unterbreitete den Beschluß der Sanktion.

Standesamts-Nachrichten von Riesa

auf die Zeit vom 1. bis 16. September 1908.

Geburten. Ein Knabe: Dem Kutscher Friedrich Ernst Beier, h., 1., dem Königlichen Hauptmann Karl Richard Siegliß, h., 29. 8., dem Schutzmann Hermann Otto Thümmler, h., 6., dem Eisenwerksarbeiter Carl Emil Leonhardt in Poppitz, 9., dem Hammerarbeiter Friedrich Otto Schabel, h., 9. Ein Mädchen: Dem Artillerie-Sergeanten Heinrich Reinhold Thiele, h., 30. 8., dem Artillerie-Sergeanten Albert Ludwig Ramm, h., 6., dem Handschuhfabrikant Hermann Rudolf Schindler, h., 8., dem Hammerarbeiter Bruno Fischer, h., 10., dem Malermeister August Friedrich Karl Harz, h., 18. Außerdem vier uneheliche Geburten.

Aufgebote. Der Fleischereiinhaber Leberecht Gustav Albin Dietel, h., und Martha Elsa Brennecke, h., der Bäcker Georg Alfred Kunze in Leipzig und Martha Margarethe Schuster in Poppitz, der Militäranwärter Wilhelm Paul Schellenberg in Roitzsch und Martha Marie Weller, h., der Kutscher Karl Hermann Richter in Wülknitz und die Marmorschleiferin Marie Emma verw. Junold geb. Weichert in Poppitz, der Gerichtsdiener Johannes Edwin Gräf, h., und Friederike Helene Schneider, h., der Eisenwerksarbeiter Oskar Max Michael, h., und die Schneiderin Emma Martha Müller in Kleinzschepa, der Scharwerksmaurer Hermann Max Thieme, h., und Martha Anna Heinitz, h., der Bautechniker Gustav Adolf Jäkel in Görlitz und Marie Martha Jähnig, h., der Schlosser Hermann Otto Schaal, h., und Selma Ottilie Altmann, h., der Tischler Georg Walter Großmann, h., und Marie Magdalene Lehmann, h., der Tischler Carl Otto Pracht, h., und Elsa Gertrud Beck, h.

Eheschließungen. Der Weichensteller Gustav Hermann Ellert, h., und Marie Pauline verw. Hertel geb. Obst, h., 4., der Handarbeiter Emil Arthur Blum, h., und Hulda Emma Lauschke, h., 5., der Kaufmann Moritz Franz Neider in Leisnig, und Alma Klara Scheibe, h., 7., der Kaufmann Willi Georg Otto Friedrich Hagemann, h., und Marie Anna Schuster, h., 14., der Gasthofsbesitzer Otto Bernhard Hensing in Neuleutersdorf bei Zittau und Amalie Bertha Clara Weber, h., 15.

Sterbefälle. Anna Erna, T. des Schlossers Friedrich Paul Höhne, h., 23 Tage, 1., der Knecht Andreas Magon aus Seerhausen, 19 J., 30. 8., Lina Gertrud, T. des Schlossers Ernst Max Schneider, h., 10 Mon., 2., die Privata Auguste Wilhelmine verw. Wachwitz geb. Kretzschmar, h., 80 J., 3., der Handelsschuldirektor Christian Hermann Nöthlich, h., 62 J., 3., Wilhelm Martin, S. des Güterbodenarbeiters Friedrich Wilhelm Weiland, h., 20 Tage, 4., die Privata Christiane Friederike verw. Richter geb. Jonas aus Gröba, 75 J., 5., Martha Gertrud, T. des Fouragehändlers Paul Theodor Gaumitz, h., 5 Mon., 6., Emil Willy Kurt, S. des Dienstmädchens Emma Anna Röder, h., 1 Mon., 9., die Lokomotivführersehefrau Ernestine Marie Ebert geb. Otto, h., 44 J., 11., Elsa Wiltrud Edelgard, T. des Maurerpoliers Ernst Richard Wachwitz, h., 5 Mon., 11.

Marktberichte.

Meißen, 17. September. Ferkel 8—20 M., Auftrieb: 132 Tiere

Verschollen.

Roman von William Brüneck. 28

„Fünf Tage hindurch gab sie sich dieser Hoffnung hin, als sie aber am Abend des heutigen Tages den Freiherrn zurückkehren und den finsteren Blick sah, den er zu ihr hinaufwarf, erlosch das letzte nur noch schwach glimmende Fünkchen in ihrem Herzen. Sie hatte in jenem Blicke gelesen, daß der Freiherr zum Aeußersten entschlossen war und sie auf Schonung und Erbarmen nicht hoffen durfte.“

„Allmählich zog, ihr selbst unerklärlich, eine stille, heitere Ruhe in ihr Herz, ihr kindlicher Glaube an den Vater aller Menschen richtete sie wieder auf, sie baute darauf, daß sein Arm in der Stunde der Not sie erretten werde. Und wieder stieg in diesem Augenblicke das Bild Kurts vor ihrer Seele auf. In seiner ganzen blühenden Schönheit sah sie den schmucken, gesitteten Jüngling, der einen so tiefen Eindruck auf sie gemacht hatte, vor sich stehen, und leise zog ein schöner, süßer Traum voll Glück und Liebe durch ihr bekümmertes Herz.

Wie nun, dachte sie, wenn er plötzlich erschiene als Dein Retter? Wenn sein Arm den Schurken zu Boden schmetterte, wenn er käme, sie wieder heim zu bringen in die Arme der trostlosen Eltern? O, wie wollte sie ihm entgegen fliegen, ihn stürmisch an ihre Brust drücken und ihm nicht länger die Liebe verheimlichen, die er selbst in ihrem Herzen erweckt hatte! Dann besaß er ja ein Recht auf sie, welches ihm niemand, selbst ihre Eltern nicht, streitig machen konnten.

Aus ihren Träumen, in die sie mehr und mehr versank, schreckten sie plötzlich Tritte auf. Sie fuhr empor, doch wich die freudige Hoffnung, die sich auf ihrem Antlitze malte, der Bestürzung, als sie, statt des erwarteten Retters, ihren Kerkermeister eintreten sah.

Der Freiherr war ungewöhnlich blaß. In seinen Zügen, wie in dem Blicke, mit welchem er seine Gefangene eine geraume Weile musterte, lag eine feste, düstere Entschlossenheit, die Rosa das Schlimmste befürchten ließ.

„Sie werden erraten, weshalb ich Sie mit meinem Besuche belästige,“ hob er an, als er dem Mädchen gegenüber Platz genommen hatte. „Ich hoffe, Sie heute meinen Wünschen geneigter zu finden.“

„Geben Sie sich keine Mühe,“ fiel Rosa ihm bitter in die Rede, „was ich Ihnen vor acht Wochen sagte, gilt heute noch, und keine Macht wird mich zwingen, davon abzugehen.“

Der Freiherr schien diese Antwort erwartet zu haben, ein Lächeln der Geringschätzung flog über seine Züge, während er in erhöhtem Tone fortfuhr: „Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen diese Angelegenheit in einem Lichte zeige, in welchem Sie dieselbe wahrscheinlich noch nicht betrachtet haben. Sie sind in Ihrer Vaterstadt jetzt schon seit acht Wochen verschollen, Ihre Eltern haben die Hoffnung, Sie je wieder zu sehen, aufgegeben, alle Nachforschungen, die Ihre Freunde und Angehörigen anstellten, sind resultatlos geblieben. Sie ersehen hieraus, daß Sie für diese spurlos verschwunden sind, und ich also nach meinem Belieben über Ihr Wohl und Wehe bestimmen kann, ohne befürchten zu müssen, dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden. Ein Triumphzug würde es für Sie sein, wenn Sie als Freifrau von Langenbeck in Ihre Vaterstadt zurückkehrten! Die feinsten Zirkel ständen Ihnen offen, Neid und Bewunderung folgten Ihnen, und selbst am Hofe des Königs nähmen Sie einen Rang ein, den niemand Ihnen streitig machen könnte. Kann dies alles Sie nicht bewegen, meinen Vorschlag anzunehmen?“

„Nein, nein, und tausendmal nein!“ entgegnete Rosa ungeduldig. „Verschonen Sie mich mit Ihren Bitten und Vorstellungen, und vor allem befreien Sie mich von Ihrer Gegenwart, die mir peinlicher ist, als diese Einsamkeit in meinem Kerker.“

Leichenblässe überzog das Antlitz des Freiherrn; er warf einen stechenden Blick voll Haß auf das zornglühende Mädchen, welches unter diesem Blicke, wie die Taube unter dem des Geiers erbebte.

„Also Sie wollen nicht?“ fragte er. „Nun wohl, so wälze ich die Verantwortung aller Folgen Ihres Starrsinns auf Ihr Haupt; erinnern Sie sich an diese Stunde, wenn Ihr Gewissen Ihnen einst die Schuld an dem Tode Ihrer Eltern aufbürdet. Sie glauben nicht,“ fuhr er fort, „daß nur die Liebe zu Ihnen mich bewogen hat, Sie zu entführen? Und doch ist dem so, Sie tun mir unrecht, wenn Sie mir einen Vorwurf deshalb machen wollen. Kann ich dafür, daß Ihre Blicke mein Herz getroffen und verwundet haben? Geben Sie die Meine, Rosa, und jeder Ihrer Wünsche soll erfüllt werden, ich will Ihnen das Leben zu einem Paradiese machen, will [illegible]“

Halten Sie ein!“ fiel Rosa ihm kalt in die Rede. „Liebten Sie mich so sehr, wie Sie beteuern, so würden Sie mich meinen Eltern zurückgeben, Gegenliebe zu wecken suchen und in geziemender Weise um meine Hand anhalten. Was Sie bewogen hat, mich zu entführen, ist mir bis heute noch nicht klar geworden. Sei dieser Grund aber auch, welcher er wolle, den Abscheu, den ich vor Ihnen empfinde, wird er ebensowenig mindern, als er meinen Entschluß, Ihren Antrag mit konsequenter Festigkeit zurückzuweisen, ändern kann. Ich bitte Sie nochmals, geben Sie mich frei, lassen Sie mich in meine Heimat zu meinen Eltern zurückkehren, und nie sollen meine Lippen den Namen meines Entführers verraten, noch die Behandlung, die er mir angedeihen ließ. Ich will darüber schweigen bis an mein Grab, ja, ich will Ihnen verzeihen und die letztvergangenen acht Wochen zu vergessen suchen.“

Der Freiherr schritt mit verschränkten Armen im Zimmer auf und ab. Er schien mit sich zu Rate zu gehen, dann und wann ließ er seinen Blick auf dem Mädchen ruhen, welches in peinlicher Ungeduld der Antwort harrte.

„Es sei,“ entgegnete er endlich. „Ich will Ihren Wunsch erfüllen, morgen schon können Sie zu Ihren Eltern zurückkehren, wenn Sie mir Ihr Ehrenwort darauf geben, daß Sie mein Weib werden wollen.“

Rosa trat einen Schritt zurück. „Glauben Sie, daß ich mich verpflichtet fühlen würde, dieses Wort zu halten?“ fragte sie. „Schwach genug wäre ich, es zu geben, um dieser Gefangenschaft zu entgehen, einlösen würde ich es nie.“

Keine Muskel zuckte in dem Antlitz des Freiherrn. „Dennoch sollen Sie mich lieben!“ entgegnete er mit einem leisen Anflug von Ironie. „Auch ohne dieses Ehrenwort lasse ich Sie ziehen; reisen Sie, morgen früh beim Beginn des Tages soll mein Wagen bereit stehen. Wir werden uns in Köln wiedersehen, und dann hoffe ich, das freiwillig zu erhalten, was Sie mir jetzt, allen Bitten und Drohungen zum Trotz, nicht gewähren wollen.“

Er wandte sich um und schritt, ehe das freudig überraschte Mädchen für ihren Dank Worte finden konnte, rasch hinaus.

Rosa hatte den Blick, den er ihr beim Abschiede zuwarf, nicht bemerkt, sie glaubte an die Aufrichtigkeit seiner Worte und gab sich ihrer Freude ungeteilt hin.

SLUB
Wir führen Wissen.

ck. Der gute Appetit in früheren Zeiten.

Zu den vielen angenehmen Dingen, in denen wir hinter unseren Vorfahren gar sehr zurückstehen, gehört auch der gute Appetit. Wenigstens behauptet dies H. de Gallier in einem Aufsatze der Revue, in dem er eine Fülle neuer interessanter Tatsachen zu dem unerschöpflichen Thema „wie man früher aß" beibringt. Was die gute alte Zeit mit ihrer jovialen und freien Heiterkeit im Essen leisten konnte, was sie für eine behagliche Kultur, was für einen dauerhaften Ernst in den Genüssen der Tafel entwickelte, das muß uns als ganz abenteuerlich und schwelgerisch üppig erscheinen, die wir einige wenige Gerichte voller Hast herunterschlingen und Mäßigkeit für ein Grundprinzip des Lebens halten.

Die Zahl der vorgesetzten Gerichte war früher außerordentlich viel größer als heute. Festessen wie das zu Ehren Philipps des Guten im Jahre 1452 zu Lille, bei dem vier verschiedene Speisefolgen zu je 48 Gängen, im ganzen 192 verschiedene Gerichte gereicht wurden, wie das Essen, das die Stadt Lyon Cesare Borgia gab und bei dem 60 verschiedene Gänge aufgetragen wurden, gehören allerdings zu den Ausnahmen, aber auch beim alltäglichen Essen erfreute eine erstaunliche Mannigfaltigkeit der Genüsse. Eine anständige Tafel des siebzehnten Jahrhunderts enthielt zur Hauptmahlzeit drei verschiedene Gänge, innerhalb deren wieder eine ganze Reihe von Gerichten aufgetragen wurde. Der erste Gang bestand in einer Suppe, einer großen Fleischplatte oder Fisch mit Gemüsen, vier kleinen Platten mit Hors d'Deuvres, der zweite Gang in einer großen Platte mit geröstetem Fleisch und zwei Gerichten zur Zuspeise, der dritte Gang in einem Hauptgericht von gedämpften Früchten und vier Arten Kompott. Das war das Minimum, das der große Herr wie der wohlhabende Bürger zu Mittag zu sich nahm. Das Diner war schon zur Zeit Ludwig XIV. von zehn Uhr früh, zu welcher Zeit man noch 1620 speiste, auf die zwölfte Stunde angesetzt worden und wurde immer mehr zurückverlegt bis gegen drei Uhr. Demzufolge soupierte man auch immer später, statt um sechs Uhr abends bald um elf Uhr und schließlich nach Mitternacht. Die Zahl der Gänge richtete sich nach der Zahl der Gäste und wuchs bei großen Festen ins Ungemessene. Aus den Rechnungen der Zeit ersehen wir, daß es allgemein üblich war, bei sechs bis acht Couverts sieben Gänge, bei zehn bis zwölf Couverts neun Gänge, bei dreißig bis fünfunddreißig Couverts 43 Gänge zu reichen. Die Speisenfolge eines Diners in einem vornehmen, aber durchaus nicht besonders reichen oder verschwenderischen Hause unter Ludwig XIV. entfaltete sich folgendermaßen: der erste Hauptgang brachte zwei große Suppen, eine kompaktere Vorspeise und vier leichte Vorspeisen, zwei Suppen, die in kleineren Mengen gereicht wurden, zwölf Schüsseln mit Hors d.Deuvres. Im zweiten Gang figurierten sechs verschiedene Fleischsorten und wieder zwölf Schüsseln mit verschiedenen pikanten Leckereien. Der dritte Gang enthielt einen gekochten Schinken, eine Wildfleischpastete, kalte und warme Zwischenspeisen, Artischoken, Nudeln, Eierspeisen, zwölf Schüsseln mit warmen Ragouts. Das Dessert bestand in drei großen Platten mit gekochten Früchten, vier Platten mit rohen Früchten, vier andere Arten von Kompott und zwölf Schüsseln mit Süßigkeiten. „Die Fruchtpyramiden sind von einer solchen Höhe, daß man die Türen vergrößern lassen muß," schrieb damals Mme. de Sevigne. Das waren durchaus normale Menus, wie sie in besseren Häusern täglich gegessen wurden. Bei Festessen, so z. B. bei der Hochzeit des Prinzen Conti mit Mlle. de Blois, gab es bis zu 500 Gerichten.

Der Etat fürs Essen bildete demzufolge auch ein viel wichtigeres Moment in den Rechnungen als heutzutage. Eine adelige Familie brauchte im Jahre 1672 für die Tafel 23 760 Livres, wobei 13 000 Livres für das Essen der Bedienten noch nicht mitgerechnet waren. Mme. de Maintenon, die sehr mäßig war, notiert in ihr Rechenbuch: Für Kleider 1000 Livres, für Wohnung 1000 Livres, für Essen 6000 Livres. Im starken Essen gingen die französischen Könige ihren Untertanen mit gutem Beispiel voran. Unter allen Bourbonen schlug in dieser Hinsicht allein Ludwig XIII. aus der Art; Ludwig XIV. war berühmt wegen seines Löwenhungers und seines alles vertragenden Magens; auch Ludwig XV. schlug eine tüchtige Klinge und verzehrte täglich 21 Platten mit Fleischgerichten beim Diner. Auch Ludwig XVI. entwickelte einen wahrhaft königlichen Appetit. „Um sechs Uhr morgens klingelt der König und man bringt ihm sein Frühstück." Er fragt, was es gibt. „Sire, ein fettes Huhn und Kotelettes." „Das ist zu wenig. Bringen Sie mir noch Eier in Jus." Der König setzt sich zum Frühstück, er ißt ein ganzes großes Huhn, vier Kotelettes, die Eier in Jus, Schinken und trinkt 1½ Flasche Champagner. Dann läßt er sich ankleiden, reitet zur Jagd und kehrt mit einem furchtbaren Hunger wieder. Auch zu Abend ißt er erstaunliche Mengen, fügt die „Geheime Korrespondenz" diesem Berichte zu. Oekonomisch und zurückhaltend war man beim Essen überhaupt nicht. Fleisch wurde in solchen Mengen aufgetragen, daß bei einem Essen, das der erste Präsident des Parlamentes gab, 15 000 Pfund Fleisch zum Wiederverkauf für die Köche übrig blieben. Und nicht nur in Paris aß man soviel, sondern auch die Bürger der Provinz taten sich's gütlich. Das Mittagessen einer Bürgerfamilie zu Boulogne im Jahre 1763 besteht aus 20 vorzüglich zubereiteten Platten. Die reichen Kaufleute von Lyon haben zum Mittagessen 30 Gänge und beim Souper 24. Obwohl das Brot die Hauptnahrung des Volkes ausmacht, wird doch sehr viel Fleisch konsumiert. Im Jahre 1773 wurden zu Nancy 23 828 Ochsen, Kälber und Hammel geschlachtet. Dieser gute Appetit des 18. Jahrhunderts hat, nachdem während der Revolution eine Zeitlang Schmalhans Küchenmeister war, auch im neunzehnten Jahrhundert fortgedauert und Ludwig XVIII. war ein würdiger Nachkömmling seiner Ahnen, als er eines Tages zu dem Grafen C . . . sagte: „Lieben Sie Hammelfleisch, mein Herr?" Und auf die Antwort: „Sire, ich beachte nicht, was ich esse," lebhaft und mit Ueberzeugung sagte: „Sie haben Unrecht, mein Herr, man muß immer acht haben auf das, was man ißt — und auf das, was man sagt . . ."

Briefkasten.

W., Röderau. Ihr Eingesandt müssen wir in den Inseratenteil verweisen. Auf das Inserat dann im redaktionellen Teile noch kurz hinzuweisen, sind wir nicht abgeneigt.

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa und vielen angrenzenden Ortschaften vorteilhafteste beste Verbreitung.

Schlafstelle frei Neu-Weida 60, 2.

Hübsch möbl. Zimmer, Bismarckstraße, Parterre, an Fräulein oder jungen Herrn sofort oder später billig zu vermieten. Werte Adressen unter A 119 in die Exp. d. Bl. erb.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer (1. Etage) an 1 oder 2 Herren per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

3000 und 4000 Mk. werden auf sichere Hypotheken zu leihen gesucht dch. Rechtskonsulent Nürbchen, Riesa, Albertstr. 9. *

2—3000 Mk. auf hiesiges Haus innerh. d. Brandkasse zu 5% jetzt oder später gesucht. W. Offerten unter W 97 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Für 1. Oktober als **Aufwartung** ein Mädchen gesucht Bismarckstraße 46, 1.

Gesucht wird für 1. od. 15. Okt. eine zuverlässige, ehrliche **Kinderfrau** oder erfahrenes, älteres Mädchen. Wo? zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Klavierspieler sofort gesucht Kinotheater.

Ein anständiges Mädchen sucht Stellung bei besserer Herrschaft für 1. oder 15. Oktbr. Offerten erbeten unter A R 27 i. d. Exp. d. Bl.

Ein älteres **Mädchen** sucht Stellung zur Führung eines Haushaltes, wo selbige ihren vierjährig. Knaben bei sich haben könnte. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Osterjungen, Kleinjungen, Pferdejungen sucht für 1909 H. Weidlich, Merzdorf.

Gutsbesitzerstochter, 20 Jahr, welche sich noch weiter ausbilden will, sucht 1. Oktober gute Stellung als Stütze der Hausfrau auf großes Landgut. Offerten unter M S 90 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Suche einen Osterjungen für 1909 Klauß, Forberge.

Zwei tüchtige **Schneidergehilfen,** einen guten Rockarbeiter und einen Tagschneider, für dauernde Beschäftigung gesucht bei **Franz Heinze.**

Schlosserlehrling für nächste Ostern gesucht. Näheres Schulstraße 14, 1. r.

Jüngerer Tischlergeselle sucht Arbeit. Offerten unter R 0 in die Exp. d. Bl.

Jüngere, tüchtige **Schlosser, Schmiede** finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Gebrüder Pfitzer, Waagenfabrik in Oschatz.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 18. September 1908.

Deutsche Fonds.	%	Kurs
Reichsanleihe	3	83 B
do.	3½	92,10 G
Preuß. Konsols	3	83,50
do.	3½	92 B
Sächs. Anleihe 55er	3	91,70
do. 52/68er	3½	97,60 B
Sächs. Rente große 5, 3000	3	83,25 B
S. Rente à 1000, 500	3	83 30 B
do. 300, 200, 100	3	85,50 G
Landrentenbriefe 3, 1500	3½	—
Sächs. Landeskult. 6, 1500	3½	90,60
do. 300	3½	90,60 B
do. 1500	4	100,70 bB
Lsb.-Bitt. 100 Tlr.	3½	97,30
Lsd.-Bitt. 25 Tlr.	4	100 G
Pfand- und Hypothekenbriefe.		
Grundr.- u. Hypothek.-Anst. d. St. Dresd.	4	99,75 bG
Leipziger Hyp.-Bank	4	98,75 G
do.	3½	91 bG

	%	Kurs
Sächs. Bod.-Cr.-Anst.	4	99 40 B
do.	3½	91,50
Ldw. Pfdbrfe.	3	83 50 B
do.	3½	91,30 B
do.	4	100
Lausi. Pfdbrfe.	3	82,50 B
do.	3½	93,25 bG
Sächs. Erbl. Pfdbr'	3½	91,20 b
do.	3	—
Mitteld. Bodenkr. 1906	3½	90 B
do. 1909	4	96,75 b
do. Grundrentbrf. III	4	97,75 bG
Leipz. Hyp.-Bank Pfdbrf. Ser. IX		98
Stadt-Anleihen.		
Dresdner v. 1871 u. 75	3½	97
do. v. 1886	3½	93,50
do. v. 1893	3½	92,50 B
Chemnitzer	3½	92,75
Riesaer	4	—
do.	3½	—
Aussiger	4	97
Fremde Fonds.		
Oesterr. Silber	4½	99,20 b
do. Gold	4	98,50 G

	%	Kurs
Ungar. Gold	4	93,40 bG
do. Kronenrente	4	93,10 B
Rumän. 1889/90	4	93,40 B
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Anst.-Tepl. Gold	3½	83,30 B
Böhmische Nordbahn	4	97,80 bG
Obligat. industrieller Ges.		
Lauchhammer	4	97,50
do.	5	—
Elektr.-Betriebs-Ges.	5	102,25 B
Speicherei	4	—
Friedr. Aug.-Hütte	4	—
Bankaktien.	Dto.	
Leipziger Cred.-Anst.	9	163,50
Dresdner Bank	7	147 25 B
Dresdner Bankverein	6	100,40 bG
Sächs. Bank	10	142,60
Sächs. Bodencreditanst.	7	141,50

Diverse Industrie-Aktien.	Dto. %	Z.-T.	Kurs
Bergmann, elektr. Anl.	18	Jan.	270 B
Zimmermann	6	Juli	95
Eschebach	13	Jan.	174 B
Schubert & Salzer	30	April	282,50 B
Lauchhammer konv.	14	Juli	162,25
Meißn. Eiseng. Jacobi	0	"	12 bG
Seidel & Naum. A.	16	Jan.	—
do. Genußscheine	480	"	—
Sächs. Gußstahl-Akt.	18½	Juli	153
do. Genußscheine	20	"	198 bG
Hartmann Akt.	7	"	148,25 B
Schönherr	16	"	—
Wanderer Fahrräder	20	Okt.	275 bG
Dresdner Papfbr.	5	Juli	—
Peniger Papfbr.	12	"	173
Baußner Papfbr.	6	"	150
Weißenborner Papfbr.	12	Jan.	—
Bergbrauerei Riesa	8		120
Culmbacher Bizzi	3½	"	82,50 B
do. B	0	Aug.	55,50 B
do. Pelzbräu	5	"	—
Dresdner Felsenkeller	20	Jan.	—
do. Genußscheine	480	Okt.	985 bB

	%	Z.-T.	Kurs
Gambrinus Akt.	6	Okt.	129,75
Mönchshof	10	"	187 B
Reichelbräu	10	Juli	173 b
Reisewitzer	6	Okt.	—
Waldschlößchen	10	"	160,75 B
Weißthaler	6	April	100
Siemens Glasfabr.	16	Jan.	—
Sächsische Glasfabr.	20	"	—
Ditterdorfer Filz	20	"	375 bG
Thiele Akt.	14	"	214,50
Kahlaer Porz. Akt.	25	"	—
Meißner Ofen	10	"	—
Sächs. Ofen	15	"	—
Cartonnagen Ind.	9	Juli	149
do. Genußscheine	50		616
Plauensche Gard.	10	Sept.	136 B
Verein. engl. Zünd.	17	Jan.	222 G
Speicherei Akt.	11	"	147 bG
Dresdner Baugef.	5	"	139
S. B. Dampfschiff.	5	April	—
Verein. Schiffer	8	"	—
Oesterr. Noten			85,20 bG
Russ. Noten			—
Reichsb.-Disk. 4 %. (Lombard 5 %).			

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

Kassenstelle Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt

empfiehlt sich

zum **An- und Verkauf** von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur **Einlösung** von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur **Verwaltung** von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur **Aufbewahrung** offener und geschlossener Depots,
zur **Vermietung** von Safes-Schränkchen unter eigenem Verschluss der Mieter
zur **Gewährung** von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als **Domizilstelle** und zur **Diskontierung** von Wechseln,
zur **Eröffnung** laufender Rechnungen mit und ohne **Scheck-Verkehr,**

zur **Annahme von Geldern zur Verzinsung von 3 bis 4% p. a.**

Kirchennachrichten.

14. Trinitatissonntag, 20. Sept. 1908.

Riesa: Predigttext für den Hauptgottesdienst: Psalm 92. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Beck), nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Konfirmierten (Pfarrer Friedrich). Kirchenkollekte für den Kirchbau in Aborf.

Wochenamt vom 20. bis 27. Sept. c. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Römer.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.

Evangelischer Jungfrauen-Verein: Abends ½8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaale.

Gröba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Psalm 92) P. Worm. Kollekte für den Kirchenbau in Aborf bei Neukirchen. Jünglingsverein: Abends ½8 Uhr in der Pfarre. Abends ½8 Uhr Jungfrauenverein bei der Gemeindeschwester.

Weida: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Allgemeine Kollekte für den Kirchenbau in Aborf. Nachm. 1 Uhr Missionsstunde.

Röderau: Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für den Kirchenbau in Aborf.

Pausitz mit Jahnishausen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnishausen. Kollekte für den Kirchbau in Aborf im Erzgeb.

Glaubitz: Früh-Gottesdienst vorm. 8 Uhr. Kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend nachm. 1 Uhr. Kirchenkollekte für den Bau einer Kirche in Aborf.

Zschaitzen: Spät-Gottesdienst vorm. 10 Uhr. Im Anschluß daran kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Kirchenkollekte für den Bau einer Kirche in Aborf.

Zeithain: 8 Uhr Rekrutenkommunion, ½9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für den Kirchbau in Aborf. Donnerstag, den 24. Sept. Frauenverein im Gasthof zum Stern, ½8 Uhr abends.

Landeskirchliche Gemeinschaft Gröba, Steinstraße 4 (Ziegelei) nachm. ½5 Uhr **Gemeinschaftsstunde** für Jedermann. Gast: Missionar Schaaf aus Süd-Afrika.

Katholische Kapelle Riesa (Friedrich August-Straße 2a): 7 Uhr hl. Beicht, 9 Uhr Verlesen eines Bischöfl. Schreibens, feierliches Hochamt mit Te Deum zum 50jährigen Priesterjubiläum Sr. Heiligkeit des Papstes Pius X. Segen, nachm. 2 Uhr Andacht, 4 Uhr Taufen. Wochentags hl. Messe ½8 Uhr, Dienstag und Freitag um 8 Uhr.

---

10 Mk. Belohnung

erhält derjenige, der mir die Diebe namhaft macht, die wiederholt auf meinem Felde am Zeithain—Moritzer Wege **Kartoffeln stehlen.**

C. Bennewitz, Zeithain.

Die unüberlegten Worte, die ich gegen die Vorstandsmitglieder vom Turnverein Zeithain ausgesprochen habe, erkläre ich als unwahr und warne vor Weiterverbreitung.

P. Thielemann, Zeithain.

Verloren von Wettinerstraße bis Poppitz ein **Paket** mit einem Stiefel und einer Arbeitsbluse. Geg. Belohn. abzug. **Wettinerstr. 16,** Hof, oder **Poppitz Nr. 7.**

Salons und Nuß-Briketts in pr. Meuselwitzer Marken, gut brennend und wenig Asche gebend, sowie pr. **Brucher Braunkohlen** lief. in Fuhren u. einzeln. Ztrn. zu ermäßigten Preisen **M. Gumlich.**

Fahrrad-Carbid,

sehr ausgiebig, in Büchsen und ausgewogen, empfiehlt

Paul Koschel Nachf.

Sofas, Matratzen, Bettstellen, Spiegel, Gardinenleisten und Rosetten

empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Richard Hofmann,
Goethestr. 49. Goethestr. 49.

Tapezierer und Dekorateur.
Umarbeiten sämtl. Polstermöbel.

Franz Börner
Hauptstr. 64

Sehr preiswert
für jede Jahreszeit u. jeden Körper passende
Tricotagen
Strümpfe
Socken
Handschuhe

Brillen, Klemmer, Rathenower Gläser,

nach ärztlicher Vorschrift, sowie **alle Reparaturen** billigst.

B. Költzsch.

Einen Posten Kleider- und Blusen-Barchent,

verkauft, um zu räumen, Mtr. 50 und 60 Pfg.

Therese Schentke.

Bielefelder Wäsche-Agentur.

Spezialität:
Brautausstattungen.

Mit Muster-Kollektion stehe jederzeit gern zu Diensten.

Frau **Jenny Kretzschmar,**
Riesa, Bismarckstraße 54.

Brucher Paul

Ia. böhmische Braunkohlen

empfehlen **ab Schiff** in allen Sortierungen billigst

A. G. Hering & Co.,
Elbstraße Nr. 7.
Fernsprecher 50.

---

2 Landauer,

sehr gut erhalten, 5 Halbchaisen mit festem und abnehmbarem Bock, **5 Jagdwagen,** 3 Parkwagen mit abnehmbarem Bock, 2 Americains, 2 Dogcart, 1 vis à vis mit abnehmbarem Verdeck, ca. 80 Stück 1- und 2spännige gebrauchte, etliche fast neue **Kutschgeschirre,** Brustplatt, Cabriolettgeschirr, 3 Damensattel, 5 Herrensattel, Reitzäume, Regendecken, Wagenlaternen, 100 Stallhalftern, 100 Anbindezügel, 200 Deckengurte sollen billig verkauft werden.

E. Ulbricht,
Dresden-A., Rosenstraße Nr. 51.

Enorm billig und gut sind meine 2 Spezialqualitäten in

ungebleicht Hemdenbarchent

und sind wieder auf Lager:

1000 Meter ungebleicht Hemdenbarchent Meter 40 Pfg.
1000 „ „ „ „ 50 „

Adolf Ackermann.

Radfahrbahn-Richter

Täglich Unterricht
für Damen, Herren und Kinder.

Schnellstes und angenehmstes Lernen ohne hinzufallen.
Größte Auswahl **langjährig bewährter Fahrräder** in allen Preislagen.
Vorzügliche Werkstätten für alle Fabrikate. — **Preisangabe vorher!**
— Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten! —
Feinste Referenzen. **Reelle Bedienung.**
Jetzt billigste Herbstpreise.

Direkt von der Fabrik an Konsumenten ohne Zwischenhandel, daher billiger und frischer:

Süssrahm-Margarine

Marke „Luisa" von gleichem Geschmack und Nährwert wie feine frische Molkereibutter, unter **gesetzlicher, staatlicher Aufsicht hergestellt,**

per Pfund 60 Pfg.

in Postkolli à 9 Stücke à 1 Pfund franko jeden Postort Deutschlands. Nach Wahl des Bestellers Nachnahme oder Zahlung am Schlusse jeden Monats. Nichtgefallendes nehmen unfrankiert zurück.

Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co.,
G. m. b. H. Altona-Ottensen.

(Eigene Kais. Postanstalt in der Fabrik, welche sich allein mit dem Versand unserer Pakete beschäftigt.)

Sensationelle Erfindung!

CAFETIN

Der erste wirkliche Ersatz für Bohnenkaffee,
von diesem in Farbe, Aroma und Geschmack fast nicht zu unterscheiden.
Coffeinfrei, daher **gesund!**
Überall erhältlich i. Originalpak. ½ Pfd. 50 ₰, ¼ Pfd. 25 ₰

Erhältlich in den meisten Detail-Geschäften der Branche.

Garten-Pflaumen,

Metze 40 Pfg., Liter 10 Pfg., empfiehlt **Sid. Tittel.**

Pflaumen!

Morgen **Sonnabend früh** trifft eine Ladung **schöne Pflaumen** ein und stelle selbige billigst zum Verkauf im **Obstgarten Moltkestr.**

Sickert.

Pflaumen

treffen vom Montag ab täglich frisch ein. Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen.

M. Wilhelm, Poppitz.

Frische Landeier,

Mandel Mk. 1,13, empfiehlt

Sid. Tittel.

Nähr-Kalk,

aus bestem Futterkalk und wertvollsten Leguminosen hergestellt, Spezialprodukt für sämtliche Tiere, 1 Pfund 30 Pfg., bei 5 Pfund 26 Pfg., empfiehlt

Reinh. Pohl Nachf.

Der große

Räumungs-Ausverkauf aller Sommerschuhwaren

dauert nur noch bis zum **25. d. M.** zu **ganz herabgesetzten** Preisen.

Oskar Schubert,
Schuhlager, **Gröba.**

Rudolf Schindler,
Schloßstraße 23, 1.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager neu eingetroffener

Winter- u. Ballhandschuhe

zu billigen Preisen.

Pflaumen! Pflaumen!

Morgen **Sonnabend früh** von 7—9 Uhr kommt ein **Waggon** (500 Körbe) **Pflaumen** aus der Lommatzscher Pflege am **Güterbahnhof Riesa** zum Verkauf.

---

100 Zentner schöne Speisekartoffeln,

Up to date, sind zu verkaufen.

Gustav Starke, Mathildenstr.

Ein Posten gute **Speisekartoffeln** (Magn. bon. und Up to date) sind morgen Sonnabend zentnerweise billig abzugeben bei

R. Schnelle, Schützenstr.

Sonntag, den 20. September verkauft von früh 6 Uhr am **Kuffenhaus,** Pausitzerstraße, **Kartoffeln** rutenweise, à 1,10 Mk.

Cl. Andrae.

Rittergut Seerhausen

gibt **Sonntag, den 20. Septbr.,** an der **Gropitzer Feldschenne** von vormittags 6—10 Uhr

Kartoffeln

aus. **Rute 1,10 Mk.**

Bioglobin,

D. R. P. Nr. 174770,
weinartiges, blutbildendes Getränk von vorzüglichem Wohlgeschmack, für **Blutarme, Nervöse** usw., ca. ¾ Literflasche 2 Mark. Zu haben in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Hafer-Cacao

à Pfund 120 Pfennige. Bei Einkäufen eine Düte f. cand. Cacaothee als Probe gratis.

R. Seibmann, Hauptstr. 83.

Wein-Abzug.

Verzapfe 1 Faß sehr schönen **Weißwein (Rheinwein)** und verkaufe bis auf weiteres das Liter mit Fl. 95 Pfg., sowie 1 Faß vollen schönen **Rotwein,** das Liter zu 85 Pfg. Alles mit Rabatt.

G. A. Schulze, Wettinerstr.

Achtung!

Morgen Sonnabend werden

fette Gänse

ausgeschlachtet und verpfundet.

Gänseklein, Gänsefett, Gänselebern.

Clemens Bürger,
Kaiser Wilhelmplatz.

Frischgeschlachtete hochfeine

fette Gänse,

diese Woche wieder billiger,

prima fette Enten, Koch-, Brat- und Frikassehühner, junge Hähnchen, junge Tauben

empfiehlt

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung,
Kaiser Wilhelm-Platz.

Frischgeschossenes Rehwild,

Rücken, Keulen, Blätter, Kochfleisch,

täglich frische Rebhühner, Wildenten, Birkwild

empfiehlt

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung,
Kaiser Wilhelm-Platz.

Prima gemästete lebende

Karpfen,

ff. Portionsschleie, starke Oderaale, Forellen (Regenbogen u. Saiblinge) große Tafel- u. Suppen-Odertrebse

empfiehlt

Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel- u. Fischhandlung,
Kaiser Wilhelm-Platz.

Echte

Frankfurter Brühwürstchen

— Paar 30 Pfg., —

Frankfurter Lachsschinken

empfiehlt

Reinh. Pohl Nachf.

Bücklinge

heute frisch — Kiste 1,20 Mk.

J. T. Mitschke Nachf.

Echte Frankfurter Würstchen,

allerbestes Fabrikat,
Paar 35 Pfg., 3 Paar 1 Mk.,

Braunschweiger Saucischen,

saftige pikante Brühwürstchen, Paar 28 Pf., bei 5 Paar und mehr 27 Pf.

Alois Stelzer.

---

ff. Weintrauben,

frisch vom Stock (Eigenbau), Pfund 30 Pf., bei **Ferdinand Müller.**

Preißelbeeren,

diesjährige, in Zucker gesotten, empfiehlt

Reinh. Pohl Nachf.

Bier! Sonnabend abend und Sonntag früh wird in der **Bergbrauerei Jungbier gefüllt.**

Morgen Sonnabend
Schlachtfest.
G. Beer, Bismarck- u. Schulstr.-Ecke

Morgen Sonnabend
Schlachtfest.
Geschw. Otto.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plasnick in Riesa.

№ 218. Freitag, 18. September 1908, abends. 61. Jahrg.

Die Ex-Libris der gekrönten Häupter.

CK. Die Mode der Ex-Libris, der künstlerisch ausgeführten Eigentumszeichen für Bücher, die bereits ein Dürer, Cranach und Holbein gepflegt haben, ist durch unsere moderne Kunst wieder in Aufschwung gekommen; die Sammlerleidenschaft hat sich dieser schönen Vignetten bemächtigt und kürzlich wurden auf einer Ex-Libris-Auktion in Paris geradezu phantastische Preise für einige besonders wertvolle Stücke erzielt. Neben dem Kunstwerk hat natürlich für den Sammler auch der Eigentümer des Ex-Libris Interesse und daher sind die Bücherzeichen der gekrönten Häupter sehr gesucht. Schon Karl V. hatte sein Ex-Libris und in den herrlichen Rokokobänden des 18. Jahrhunderts begegnen wir mit Entzücken den geschmackvoll gezeichneten Wappen und den sinnigen Inschriften der Fürsten und Souveräne. Auch die gekrönten Häupter der Gegenwart haben ihre sorgfältig ausgewählten Ex-Libris. Kaiser Wilhelm hat sein Bücherzeichen selbst entworfen. Es zeigt in der Mitte das Wappen mit dem schwarzen Aler, darüber die Krone, die von den Schriftbändern umrahmt wird; darunter ist ein künstliches W aus Büchern gebildet, indem ein schwerer Foliant halb aufgeblättert mit dem Rücken nach oben hingestellt ist und von zwei anderen dicken Bänden flankiert wird. Das Ex-Libris der deutschen Kaiserin besteht nur in ihrem prächtig ausgeführten Wappen. König Eduard von England hat für sein Ex-Libris pietätvoll dieselbe Anordnung der Wappen seines Hauses gewählt, die bereits die Königin Viktoria hatte. Zwei aufgerichtete Löwen halten das Wappenschild mit der Krone, auf der ein dritter Wappenlöwe thront. Statt der Buchstaben V. R. I. (Viktoria, Imperatrix, Regina) hat er die Buchstaben E. R. (Eduard, Rex) eingeführt. Ein viel poetischeres und ausdrucksvolleres Ex-Libris nennt die Königin von England ihr eigen. Sie hat eine Komposition gewählt, die schöne Erinnerungen ihres Lebens vereinigt. Ein blumenumwundener Rahmen umschließt das Ganze; darunter flattert eine Noteninschrift, die ein Motiv von Brahms aufweist, als Leitmotiv ihres Lebens. Zwei Landschaften, die ihr besonders teuer, nehmen die Mitte ein, das sonnendurchleuchtete Gefild von Windsor und eine geheimnisvolle Nachtstimmung von Helsingfors. Hunde springen umher unter ihren Lieblingsbüchern, eine Taube bringt eine Botschaft und zwischen Eichenblättern zeigt ein Schriftband das Motto der Herrscherin: „Faithful unto death“ (Treu bis zum Tode). Das Bücherzeichen ihrer Tochter, der Königin Maud von Norwegen, weist eine ähnliche Anordnung auf. Es stellt eine melancholische skandinavische Landschaft dar, die von einem reichgeschmückten Rahmen umschlossen ist. Blumen winden sich darum und zwischen ihnen wehen die englische und die norwegische Fahne. Präsident Roosevelt, der soviel schriftstellerische Begabung und eine so reiche Bibliothek besitzt, hat sich vor kurzem nach seinen Angaben ein eigenartiges Ex-Libris entwerfen lassen. Es betont mehr die kriegerischen als die schöngeistigen Seiten des Präsidenten, aber auch diese klingen in einer sehr deutlichen Anspielung auf seinen Namen an. Das Ex-Libris zeigt einen aufgestellten Helm mit prächtigem Stutz und dann als Symbol seines Namens — ein Rosenfeld. Darunter steht die lateinische Devise: „Qui plantavit curabit“.

Vermischtes.

* Aus der Praxis der Parfümgewinnung. Die ganze Umgebung der Städte Cannes, Grasse, Monako und Nizza ist mit duftenden Gewächsen bepflanzt, welche nur zur Parfümbereitung dienen. Wie groß die Werte sind, welche alljährlich nur in den drei französischen Blumenstädten Cannes, Grasse und Nizza in Riechstoffen gewonnen werden, beweisen am besten folgende Zahlen: Orangenblüte 2 000 000 kg im Werte von 2 000 000 Frank, Rosen 600 000 kg im Werte von 600 000 Frank, Jasmin 100 000 kg im Werte von 300 000 Frank, Veilchen 180 000 kg im Werte von 500 000 Frank, Akazienblüten 50 000 kg im Werte von 200 000 Frank, Tuberosenblüten 30 000 kg im Werte von 100 000 Frank, zusammen 2 880 000 kg im Werte von 3 700 000 Frank. Aus diesen Blüten werden angefertigt gegen 600 000 kg Pomaden und Essenzen, 1 000 000 l Orangenblütenwasser, 100 000 l Rosenwasser und 1200 kg Rosenöl usw. Wenigen unseren verehrten Lesern wird es bekannt sein, wie geringe Mengen von wohlriechenden Stoffen notwendig sind, um in der Luft oder in einer Flüssigkeit wahrgenommen zu werden. So genügt schon ein millionstel Gramm Aether, um sein Vorhandensein unserer Nase zu verraten und fünfzehntausendstel eines millionstel Gramm Vanille wirken noch auf unsere Geruchnerven ein, während gar noch 0,00000005 millionstel Gramm von künstlichem Moschus wahrgenommen werden sollen. Unter der Ueberschrift „Aus der Praxis der Parfümgewinnung“ bringt die Leipziger Familienzeitschrift „Welt und Haus“ in ihrer neuesten Nummer (Heft 51) einen hochinteressanten und reichillustrierten Artikel zum Abdruck. Interessenten erhalten dieses Heft in jeder Buchhandlung oder gegen Einsendung von 20 Pfg. direkt vom Verlage, Leipzig, Weststraße 9 kostenlos.

tt Verheerende Wirkung eines Taifun. Von der Gewalt der periodisch in China, auf den Philippinen usw. auftretenden Wirbelstürme, die unter dem Namen Taifune bekannt sind, bekommt man einen Begriff, wenn man die Folgen eines solchen Sturmes, der Ende Juli dieses Jahres Hongkong und die Umgegend heimsuchte, ermißt. Nur etwa drei Stunden wütete dieser Taifun und brachte in dieser kurzen Zeit 4 Kriegsschiffe — darunter 3 Flußkanonenboote —, 5 Seedampfer, 2 Flußdampfer, 7 Dampfboote und eine große Zahl von Dschunken und Kähnen zum Scheitern, wobei 2 Flußdampfer, 7 Dampfboote, 10 Leichter und eine große Zahl Dschunken sanken. Im ganzen kamen durch diesen Taifun 2000 Menschen ums Leben.

CK. Die tätowierte Prinzessin. Mit einer langen, außerordentlich schmerzhaften Kur hat eine europäische Prinzessin jetzt ihre etwas allzueifrige Anhängerschaft an die Launen der Modegöttin bezahlen müssen. Der Herausgeber des französischen medizinischen Journals Dr. Variot berichtet von dieser Fürstin, die vor einigen Jahren, in den Tagen der Tätowiermode, den zarten bleichen Teint ihrer weißen Arme mit bunten Tätowierungen schmücken ließ. Am linken Arme wurde in Blaugrün und Scharlachrot kunstvoll die Figur einer Schlange eingeätzt; der rechte Arm erhielt das Porträt ihres zweiten Gatten und darüber das fürstliche Wappen, während das Handgelenk der Prinzessin mit einem kunstvollen Ibis-Ornament in Form eines Armbandes verziert wurde. Mit dem Schwinden der Tätowierungsmode aber verlor auch die Prinzessin die Freude an dieser eigenartigen Körperverzierung, der Arzt ward konsultiert und mit einer schmerzlichen Kur verschwand nun der „Schmuck“.

CK. Die Hochzeit eines englischen Ministers. Aus London wird berichtet: Eine feierliche und festliche Zeremonie belebte am Sonntag den ehrwürdigen Bau der Margareten-Kapelle in der Westminster Abtei. Der Minister Winston-Churchill trat mit Miß Clementine Hozier vor den Traualtar. Ein ganzer Wald von Blumen und frischem Grün überspannte die festliche Versammlung und aus der lichten Pracht leuchtete der Altar hervor als eine einzige Masse weißer Blüten. Zwei riesige Palmen streckten einander die Blätter zu und bildeten einen Bogen, unter dem das junge Paar stand. Die glänzendsten Erscheinungen der Londoner Aristokratie und der Regierungskreise hatten sich eingefunden; außer den Minister-Kollegen, wie Morley, Lloyd-George und John Burns, waren auch die Gesandten, so der deutsche und der amerikanische Botschafter, anwesend. Die Braut trug ein einfaches Kleid von elfenbeinfarbener Seide mit einem Ueberwurf aus venezianischen Spitzen und langer Schleppe; den weiten Schleier bekrönte ein Strauß von Orangenblüten. Die fünf Brautjungfern waren ganz gleich gekleidet; sie trugen biskuitfarbene Empirekleider mit Stickereien in Seide und Silber, dazu riesige schwarze Seidenhüte mit einer Garnierung von rosa und weißen Camelien und rosa Moireeschleifen. So groß waren die Dimensionen dieser Hüte, daß die fünf, als sie eng zusammenstanden, unter einem wogenden Meer von Camelien und Seide vergraben schienen. Für die Hochzeitsreise hatte die Braut eigentlich ein grünes Kleid in Aussicht genommen; sie ließ sich aber durch die dringlichen Bitten ihrer Mutter bestimmen, ein graues Kostüm anzuziehen, da es eine alte Tradition im Hause der Airlie, aus dem sie stammt, ist, daß Grün einer Braut Unglück bringt.

CK. Ein neues Lebenselixier. Der bekannte Pariser Chirurg Dr. Doyen, der durch seine experimentellen Arbeiten auf dem Gebiete der Krebsforschung in Frankreich einen großen Ruf erworben hat, ist auf Grund seiner Studien und zahlreicher praktischer Versuche zu der Ueberzeugung gekommen, daß die moderne Wissenschaft imstande ist, den alten Traum von einer künstlichen Verlängerung der Lebensdauer in Wirklichkeit zu verwandeln. „Es liegt in der Hand des Menschen, sein Leben mehrere Jahrhunderte lang zu erhalten“, hat der französische Arzt auf dem letzten medizinischen Kongreß

Bei **Gicht, Rheumatismus** hilft immer noch das echte **Tyroler Latschenkieferöl.** *
Alleindepot: **Anker-Drogerie.**

Bevor Sie
Staub- oder Fußbodenöle von auswärts schicken lassen, machen Sie doch einen Versuch mit
Flurit-Stauböl,
dasselbe wird, was Preis und Güte betrifft, sicher zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen. Lager und Auskunft bei
F. W. Thomas & Sohn,
Hauptstraße 69.

Gasthof Stolzenhain.
Ein großer Transport sehr schöner **Kühe mit Kälbern, ganz hochtragende Zugkühe** dabei, stehen von **Sonnabend, den 19. Septbr.** an preiswert zum Verkauf.
Gustav Thielemann.
— Fernsprecher Gröditz Nr. 8. —

Schöne Kühe, hochtragend und mit Kälbern, wobei **starke Zugkühe,** stehen von heute an sehr preiswert zum Verkauf.
Emil Thielemann, Gutsbesitzer,
Stolzenhain Nr. 5.
Fernsprecher Gröditz i. S. Nr. 10.

MIGNON-
KAKAO p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
SCHOKOLADE p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
MIGNON HANDELS-MARKE
Alleinige Fabrikanten:
David Söhne A.-G. **Halle a. S.**
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Coupons-Einlösung.
Sämtliche am **1. Oktober 1908** fällige
Coupons, Dividendenscheine und ausgeloste Stücke
lösen wir bereits von heute ab spesenfrei ein.
Riesa, den 12. September 1908.
Menz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa.

Von **Montag,** den 21. September ab steht wieder ein Transport frisch eingetroffener
Ostpreußischer Wagenpferde
bei mir in Oschatz zum Verkauf.
H. Strehle. Oschatz, Fernspr. 42.

Niemals!
eine andere Seife als
Schulz' Kamillen-Seife
rufen alle Hausfrauen aus, die sie versucht haben, denn es gibt nichts Besseres für die Hautpflege! Schulz' Kamillen-Seife übt einen heilsamen Einfluss auf die Haut aus, reinigt, macht die Haut gesund, sammetweich, gibt zarten, schönen Teint und rosiges Aussehen. Stück 50 Pfennig, in Originalpackung überall zu haben.
Chemische Fabrik Fritz Schulz, Leipzig
Verkaufsstellen u. a.: Rudolf Beundorf, Parfümerie; Central-Drogerie, Hauptstraße; A. B. Hennicke, Drogerie.

Coupons-Einlösung.
An unserer Kasse werden am 1. Oktober 1908 fällige
Coupons, Dividendenscheine und ausgeloste Stücke
bereits von heute ab eingelöst.
Riesa, 12. September 1908.
Riesaer Bank, Akt.-Ges. zu Riesa.

in Genf geäußert, und nun hat er einem Mitarbeiter des Matin über seine Experimente und die aus ihnen sich ergebenden Schlußfolgerungen nähere Mitteilungen gemacht. „Meine Experimente sind eine Fortführung der Entdeckungen Metschnikoffs und seine „Phagocytose" bildet die Basis meiner Studien. Während bisher die Arbeit sich nur auf das Laboratorium erstreckte, glaube ich zu einer nutzbringenden Anwendung der Gedanken gekommen zu sein. Indem wir die weißen Blutkügelchen vermehren, vermehren wir die Lebenskraft und können sie regulieren. Hier scheint eine ganz neue Heilkunde im Entstehen. Wenn es uns gelingt, Katarrh, Halsentzündung und Bronchitis zu unterdrücken (und ich habe damit absolute Erfolge erzielt) so ist es auch möglich, alle latenten Vergiftungen zu besiegen. Unser Leben ist durch eine Unzahl von Verfallserscheinungen im Organismus begrenzt; unter ihnen müssen wir unsere Aufmerksamkeit nicht nur auf die zutagetretenden Krankheiten, sondern auch auf die latenten Infektionen richten. Sobald wir mit Hilfe der Phagocytose die Widerstandskraft des Individuums steigern, verlängern wir damit auch die Lebenszeit." Metschnikoff hat diese Aeußerungen des berühmten Pariser Chirurgen im Prinzip bestätigt. „Ich kenne die Experimente des Dr. Doyen nicht und kann sie daher nicht beurteilen. Aber ich glaube, daß es in Zukunft in der Tat möglich sein wird, das menschliche Leben zu verlängern. Um dies zu erreichen, müssen vorher noch die Ursachen des Alterns in ihren weitverzweigten Zusammenhängen geklärt werden, die heute noch nicht völlig erkannt sind. Daran aber wird gearbeitet, daran arbeiten wir . . ."

CM. Die erste Idee. Ueber den ersten Anstoß, den die Brüder Wright für ihre epochemachende Erfindung empfingen, erzählte der bekannte Luftschiffer Chanute, der ein intimer Freund der Brüder ist und von dem sie viel gelernt haben, folgende interessante Tatsache: Das Interesse für das Flugproblem erwuchs den beiden während eines Scharlachfiebers. Orville, glaube ich, war krank und Wilbur las ihm laut aus einem Buch über Luftschiffahrt vor. Beide wurden dadurch sehr begeistert, und da sie an allen Dingen, für die sie einmal Interesse gefaßt haben, mit zäher Energie festhalten, so fingen sie bald an, Versuche zu machen, und haben nicht eher geruht, als bis sie ihr Ziel erreichten.

CM. Die Garnierung der Gesellschaftstoilette. Für die beginnende Saison werden jetzt die herrlichsten Gesellschaftstoiletten geschaffen, die sich besonders durch eine höchst geschmackvolle Form der Garnierung auszeichnen. Das enganliegende und nach unten weit ausfallende Directoire-Kleid, der einzige Stil für Abendkleider in dieser Saison, bietet in seinem glatten Glanz eigentlich wenig Raum für aufgesetztes Dekor und wird nur durch einen farbigen Streifen, der von der Korsage zum Rocksaum herniederführt, abgeschlossen. Der Reichtum der Garnierung besteht in sorgfältig ausgewählten Applikationen, die in Farbe und Linie sich der knappen und strengen Form der Toilette eng einfügen müssen. Seidenstickereien und Spitzenbesatz treten ein wenig zurück gegen die Pracht der Schmucknöpfe, denen diesmal eine besondere künstlerische Ausgestaltung zu teil wird. Da gibt es Mondschein-Knöpfe, die in den wundervollsten Tönen eines dunklen Blaus und bleichen Silbers schimmern, Sonnenschein-Knöpfe, in denen der liebliche Glanz matten Goldes strahlt. Alle Regenbogenfarben erstrahlen in buntem Spiel oder die eine Farbe muß sich mit der anderen brüderlich in das große Rund des Knopfes teilen. Der höchste Stolz ist natürlich eine Garnitur von Edelsteinen. Das irisierende Licht der Opale glitzert magisch an dem weichen Stoff der Toilette; Saphiren, Rubinen und Smaragde funkeln verführerisch aus diesen kostbaren Gewändern. Von Stickereien werden besonders eingelegte Blumenmuster in den matten Tönen und der naturalistisch behandelten Form, wie sie in der Biedermeierzeit beliebt waren, verwendet werden. Wer sich ganz stilecht kleiden will, mag den Rock mit aufgelegten Rosenfestons, die von blauen Schleifen umwunden sind, und mit Sträußen von Vergißmeinnicht schmücken; der reine Directoirestil zieht aber der erhaben aufgelegten Garnierung die dem Kleide eingefügte Applikation vor. Als ein heimlicher Ton aus Großmutters guter Stube mischen sich die dieses Jahr wieder höchst modernen Perlenstickereien herein. Aus den kleinsten und feinsten Perlchen werden Gold- und Silberblumen mit kleinem Rankenwerk und Blätterschmuck auf die Seidenkleider aufgenäht. Auf Sammetstoffen werden Blumenzeichnungen mit Brandmalerei ausgeführt; noch beliebter sind farbige Ornamente und Darstellungen, die mit dem Pinsel dick auf den Sammet aufgetragen werden. Wer es sich leisten kann, trägt also auf seinem Abendkleid ein Gemälde mit sich herum, das er sich von einem bedeutenden Künstler ausführen lassen kann.

CM. Der Five o'clock-Tee in den Lüften. Unter den eleganten Parisern gewinnt die Luftschiffahrt immer mehr begeisterte Anhängerinnen, die Zahl der sportbegeisterten Damen, die sich nicht mit platonischer Bewunderung fremder Erfolge begnügen, sondern selbst ihre Ausflüge in das Reich der Lüfte unternehmen, wächst von Tag zu Tag und hat jetzt zur Gründung eines Luftschifferinnen-Clubs geführt, des „Femina-Club Aeronautique". Der Zweck dieses Clubs ist die Organisierung von Fahrten in die Wolken, und nur Damen dürfen Mitglieder werden. Die größte Zahl Auffahrten unter den Damen hat bisher wohl Mme. Surcouf zu verzeichnen, die Gemahlin des bekannten Ingenieurs; sie hat schon Hunderte von Meilen, oft bei schlimmsten Witterungen, zurückgelegt. Nicht selten ladet sie Freundinnen zu ihren Ausflügen, und statt in dem eleganten kleinen Salon in Boulevard Lannes den Tee zu nehmen, genießt man 2000 Fuß über der Erdoberfläche das dampfende Getränk. Jetzt ist auch die bekannte Schauspielerin Emilienne d'Alencon unter die Luftschifferinnen gegangen, am Sonntag hat sie ihre erste Fahrt gewagt, sie ist begeistert und hofft, Wilbur Wright zu überleben, sie demnächst bei einem Fluge auf seinem Kerosplan mitzunehmen.

CM. Blaue Menschen. Im Londoner Cristal-Palace erregen seit einigen Wochen die „blauen Menschen" beim Publikum Staunen und Verwunderung. Es sind zwei Indianer, deren Haut in prachtvollem Blaugrün leuchtet. Sie selbst erzählen die Ursache dieser wunderlichen Färbung, die sie von anderen Sterblichen scheidet: ein göttlicher Fluch hat ihren Urahnen, der ein Sakrileg beging, zur Bläue verdammt und alle Nachkommen leiden nun an den Folgen dieses überirdischen Zorns und — verdienen dabei recht gut. Ein englischer Arzt freilich, dem die beiden blauen Indianer bekannt vorkamen, erklärt das Wunder auf einfachere Weise. Die beiden erschienen vor einigen Monaten bei ihm, um mit Hinweis auf eine Zeitungsnotiz, die von lebenden blauen Menschen erzählte, Aufschlüsse über diesen wunderlichen Stamm zu erhalten. Es waren zwei Jahrmarktsunternehmer, die er dann darüber aufklärte, daß es blaue Menschen nicht gäbe. Dabei bemerkte der Arzt, daß eine blaue Farbe des Körpers auf einfache Weise durch das regelmäßige Einnehmen angemessener Dosen von Silbernitrat künstlich erreicht werden könnte. Die beiden haben diesen Hinweis schnell benutzt und sind heute „blaue Menschen". Denn durch die Zuführung von Silbernitrat bilden sich im Gewebe Ablagerungen von Silberteilen, die dann der Haut den leuchtenden tiefblauen Schimmer geben.

Ein nächtlicher Besuch bei den Königsmumien.

Pierre Loti gibt im „Figaro" eine stimmungsvolle Schilderung eines nächtlichen Besuches im Museum der egyptischen Altertümer in Cairo, in den weiten stillen Hallen, in denen die Mumien der Herrscher ruhen, die einst das mächtige Nilreich beherrschten und über das Schicksal von Millionen gebiten. Der Direktor der egyptischen Altertümer hatte es selbst übernommen, dem französischen Dichter bei dem nächtlichen Gang als Führer zu dienen; bei dem unsicher flackernden Lichte einer kleinen Handlaterne schreiten die beiden durch die dunklen Räume, die Schritte hallen laut wider in der gespenstischen Stille, aus dem Dunkel tauchen seltsame Gestalten auf und kriechen wieder zurück in die schützenden Schatten, tote, große Augen starren fremd auf die nächtlichen Eindringlinge und auf goldenen Masken spiegeln zuckend die Reflexe der Laterne. „Auf einem Tische, in einer Glashülle, glitzert ein wunderlich schreckliches Ding, ein gebrechliches Ding, das vor einigen Jahrtausenden einst leben sollte und nicht leben konnte. Es ist die Mumie eines menschlichen Embryo, mit einer prächtigen Goldbecke haben sie das kleine Gesicht geschmückt, um den Zorn des Totgeborenen zu besänftigen. Denn nach dem egyptischen Glauben wandeln diese kleinen Toten sich zu bösen Familiengespenstern, wenn es versäumt wurde, ihnen Ehren zu erweisen. Die riesenhaften Augen in dem großen Kopfe bleiben unvergeßlich in ihrer schmerzhaften Schwäche, in ihrem Ausdruck von Enttäuschung und Grausamkeit." Durch eine Flucht von Sälen, in denen der trockene, wesenlose Mumiengeruch einem schwül entgegenweht, schreitet man weiter. „Wir sind da," sagte plötzlich der Führer mit der Laterne. „In der Tat," so erzählt Pierre Loti, „ich erkenne den Ort wieder, an dem ich am hellen Licht des Tages so oft geweilt, wie tausend andere. In den verschwommenen Halbschatten, die wenige Schritte entfernt schon herrschen, am Rande unseres kleinen Lichtkreises, gewahre ich bereits die zweifache lange Reihe Königssärge, die da ohne Scham offen starren, unter gläsernen Kasten. Aufrecht hinter ihnen, wie Wachtposten, an der Mauer lehnend, stehen die dunklen Deckel. Wir sind endlich zu dieser ungewöhnlichen Stunde zugelassen in den Rat der Könige und Königinnen." Das Licht der Laterne fällt zitternd auf die Frau mit dem Kinde, auf die Frau, die an der Geburt eines toten Prinzen dahinschied. Seit den alten Einbalsamierern hat niemand das Gesicht dieser Königin Makeri gesehen. Nichts gewahrt man im Sarge als einen langen weiblichen Körper, dessen Linien vage sich abzeichnen in den schwärzlich braunen Hüllen. Zu ihren Füßen liegt das Kind, seltsam zusammengerollt, geheimnisvoll und verschleiert wie die Mutter. Eine Art Puppe, die man da hingelegt, um der Königin ewige Gesellschaft zu leisten, hin durch Jahrhunderte und Jahrtausende. Und dahinter dehnen sich die schrecklichen Reihen von Mumien. Aus jedem Sarge starrt einem ein Gesicht entgegen, ein Gesicht, das einen unbeweglich anschaut; ein anderes mit geschlossenen Augen, als müde es die Blicke später Störenfriede. Grausig magere Arme pressen sich an hagere Körper, schmale Hände beschreiben starre Winkel. Jede neue Mumie, auf die das Laternenlicht fällt, bringt neue Ueberraschung, neues Erschauern. Sie alle sind so verschieden. Einige lachen, ihre gelben Zähne leuchten auf; über den andern liegt ein Ausdruck dumpfer Trauer und unendlichen Leidens. Manche sind fast schön und seltsam erhalten, in anderen gähnen einem dunkel die Nasenhöhlen entgegen und zeigen, wie auch die kunstfertigen Einbalsamierer nicht immer ihrer Sache gewiß waren. Nach Dynastien liegen sie hier nebeneinander, die stolzen Pharaonen, der Vater, der Sohn, der Enkel, der Urenkel. Nüchterne, einfache Papierschnitzel tragen hier die Namen, vor denen einst Hunderttausende im Staub sich beugten. Sethos I., Ramses II., Sethos II., Ramses III., Ramses IV., ohne Ende scheint die Schar . . . „In diesem Sarge, dem vorletzten der linken Reihe, erwartet uns der große Sesostris. Wir erkennen schon sein Greisengesicht mit der Habichtsnase, die Lücken im Gebiß des Neunzigers, seinen fleischlosen Vogelhals und die Hand, die sich wie drohend emporhebt. Zwanzig Jahre sind darüber hingegangen, seit der Beherrscher der Welt das Tageslicht wiedersah. Unzählige Male war er umwickelt von einem köstlichen Leichentuch, aus Aloisfasern wunderbar gewebt, zarter wie das feinste Musselin Indiens. Jahrelang muß die Kunst der Weber am Werk gewesen sein, um dies vierhundert Meter lange Tuch fertig zu stellen. Der Khedive und die höchsten Würdenträger des neuen Egyptens waren erschienen, als man den großen Pharao seines Schatzes beraubte. Zwei Stunden lang rollte man Meter um Meter des kostbaren Gewebes ab; als dann die Gestalt des mächtigen Herrschers sichtbar wurde, ging ein Schauer der Erregung durch die Versammlung." Aber noch im Museum machte der große Sesostris seine Umgebung zittern. Eines Tages erhob er mit schnellem Gestus wie drohend seine Hand; von Entsetzen gepackt flohen die Aufseher aus dem Saal. Man erklärte die Bewegung durch einen Sonnenstrahl, der den nackten Arm getroffen; aber die drohende Handbewegung ist geblieben. Dann entstand in seinen gelblich weißen Haaren ein Verwesungsprozeß, dem schließlich künstlich Einhalt geboten werden mußte. Auch er hat sein kleines Papierschild an der Seite seines Kastens und mit flüchtiger Schrift hingekritzelt steht hier der Name, der einstmals nur mit Zittern ausgesprochen wurde: Ramses II. (Sesostris). „Seit den fünfzehn Jahren, die ich ihn kenne," schreibt der französische Dichter, „ist er sehr verfallen und schwarz geworden. Es ist ein Gespenst, das dahinschwindet. Trotz aller Sorgfalt der Umgebung steht das arme Gespenst im Begriff sich aufzulösen, sich zu vernichten. Wir heben die Laterne, um im Spiele der Schatten seine immer noch gebietende Miene zu sehen . . . Also in diesem Schädel wohnte einstmals das Schicksal der Welt, in diesem Schädel, der unter der vertrockneten Haut und diesen fürchterlichen, gebleichten Haaren so klein scheint . . ."

Beim Rothschild der Lappländer.

Einen Besuch bei Mickel Nilsson Nia, dem reichsten Lappländer und zugleich einem vielseitig gebildeten Manne, der als der Besitzer von mehr als 9000 Renntieren das entbehrungsreiche Leben seiner Landsleute teilt und in seinen Mußestunden bei den Schönheiten der alten lappländischen Dichtung Erholung und Erbauung sucht, schildert ein Mitarbeiter von Je sais tout, der die Fahrt nach dem unwirtlichen Schneelande im äußersten Norden Europas unternommen hat, um die Sitten und Bräuche dieses eigenartigen alten Volkes zu studieren. Unter den liebenswürdigen freundlichen Lappen findet sich bald ein Hilfsbereiter, der es übernimmt, dem fremden Besucher den Weg zu der Hütte des großen Herdenbesitzers zu weisen, und hier empfängt ihn Mickel Nilsson Nia mit der freundlichen Herzlichkeit, die seinem Volke eigen ist. Ein kleiner Mann, auf dem Haupte die hohe spitzzulaufende Lappenmütze, die er höflich lüftet und die von einem effektvollen roten Schmuck bekrönt ist. Es ist gerade Festtag. Nia trägt sein Feiertagsgewand, ein Anzug aus prachtvollem Renntierfell, und auf seiner Brust funkelt die Medaille, die König Oskar ihm als Anerkennung seiner Leistungen als Renntierzüchter verliehen hat. Er ist ein Fünfziger; durch seine Barttracht, den listigen Ausdruck seiner klugen Aeuglein und das liebenswürdig schlaue Lächeln, das um seinen Mund spielt, erinnert er lebhaft an den alten Lihung Schang, der seinerzeit in Europa so populär war. Gastfrei bittet er den Ankömmling in seine Hütte und ladet ihn zum Kaffee. „In den Händen halte ich eine grobverzierte große Kaffeetasse, und am Boden sehe ich die charakteristischen Worte „Made in Germany". Mit der zurückhaltenden Schlauheit seiner Rasse weicht der alte Krösus allen Gesprächen aus, die sich auf seinen Besitz und seinen Zuchtbetrieb erstrecken, aber in dem Augenblick, wo auf das Schulwesen, die Bildung, die Literatur seines Landes die Rede kommt, wird er lebhaft und freimütig und mit Stolz erzählt er von der lappischen Dichtung. Die erste Schule dort fern im Norden wurde von Gustav Adolf gegründet, und ein aufopferungsvoller Geistlicher nahm es auf sich, die nötigen Bücher für seine Zöglinge in die Lappensprache zu übertragen. Der Andrang zur Schule war groß; bald zog eine Schar junger Lappländer nach Upsala zur Universität und kehrte heim, gerüstet, den Landsleuten als Lehrer die Wege zu weisen. Missionare traten ihm zur Seite, und fliegende Schulen, die den Nomaden auf ihren Zügen folgten, wurden errichtet. Die Bibel ward übersetzt und im Nu waren 4000 Exemplare vergriffen, eine überraschend große Zahl, wenn man bedenkt, daß das kleine Volk kaum über 40 000 Seelen zählt. „Bei uns," so erzählt Mickel weiter, „ist die Dichtkunst außerordentlich und durchaus volkstümlich. Unsere Dichter singen, was sie sehen und wie sie es sehen; sie feiern das tägliche Leben und die Mühen und Freuden der Arbeit." Und sofort beginnt er einen einfachen, von innigem Naturgefühl durchzogenen Sang zu rezitieren, der das Leben der Renntiere zum Gegenstand hat . . . Ueberall in den Dörfern und in den Hütten findet man Gegenstände aus geschnittenen Renntiergeweihen, zum Teil Gegenstände von großer bildhauerischer Kraft und mit packendem Realismus gesehen und gestaltet. Auch hier, wie in all diesen kleinen Kunstwerken steht das Leben des Renntieres im Mittelpunkt; es ruht, es weidet, es zieht den Schlitten oder es tummelt sich in der Freiheit. Die Lappen sind auf ihr Volkstum und auf ihre Abstammung sehr stolz, und mit einer gewissen freundlichen Verächtlichkeit blicken sie auf andere Völker herab. In alten Sagen geben sie die phantastisch verklärte Geschichte ihrer Herkunft, die Sündflut, die nur von einem Lappen und einer Lappländerin überdauert wurde. Dreimal gehen sie in verschiedener Richtung ins Land, dreimal kehren sie zurück und treffen sich wieder; die einzig noch lebenden Menschen. Da, nach neun Jahren, wurden sie Mann und Frau und erfreuten sich vieler Kinder, die dann die ganze Welt bevölkerten. Die aber, die nicht mehr in Lappland leben, das sind die Abtrünnigen, die Degenerierten, die der echte Lappe verachtet . . .